Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 180 Freitag den 4 August 1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 61 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Die katholische Schule. 2) Billiger Volksunterricht. 3) Korrespondenz aus Striegau, Goldberg, aus dem Nimptschen, aus der Provinz. 4) Miszelle.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 6—9. (186—189.) Bogen des 7. Abonnem. von 30 Bogen. Berlin Bg. 94. 95. Frankf. Bg. 93. 94.

** Breslau, 3. August.

Der Name der Veteranen hat in Deutschland guten Klang. Die heilige Begeisterung, mit der sie in gefahrvoller Zeit für die Befreiung des Vaterlandes gestritten, kann von der Nachwelt nicht in Vergessenheit gebracht werden, und die Erinnerung an diesen großen Kampf für die Sache der Freiheit hat den Muth von Deutschlands Jugend entflammt und lebendig erhalten, trotzdem daß die in jenen Jahren mit so theurem Blut errungene Befreiung von fremdem Joche uns keine Freiheit nach Innen gebracht hat. — Soll es uns nun nicht schmerzlich berühren, wenn ein Theil jener Männer, die das Schwert für die Befreiung des Vaterlandes geführt, in denen der Gedanke für das Wohl des Volkes zu leben und zu sterben zur That geworden war, jetzt in offenen Widerspruch mit diesem Gedanken geräth? — Was wollt Ihr Veteranen? — Ihr wollt: „die Wiederherstellung der Eintracht zwischen König und Volk, wie sie im Befreiungskriege 1813—15 geherrscht hat.“ — Aber Ihr werdet sie nicht herstellen, diese Eintracht, wenn Ihr Euch zwischen Volk und König stellt, zwischen den König und uns, Eure Söhne und Enkel, deren Zeit Ihr nicht verstehen, deren Mündigkeit Ihr nicht anerkennen wollt. Ihr werdet sie nicht herstellen, diese Eintracht, wenn Ihr die Parteien im Volke mehrt, die neue Freiheit beklagt, ihre Vertheidiger schmäht und verdächtigt, wenn Ihr das Heer dem Volke entfremdet, wenn Ihr dem Willen des Königs entgegentretet, der am 21. März als ein wahrhaft deutscher Fürst also gesprochen hat:

An Mein Volk und an die deutsche Nation.

Mit Vertrauen sprach der König vor fünf und dreißig Jahren in den Tagen hoher Gefahr zu seinem Volke, und sein Vertrauen ward nicht zu Schanden; der König, mit seinem Volke vereint, rettete Preußen und Deutschland von Schmach und Erniedrigung.

Mit Vertrauen spreche Ich heute, im Augenblicke wo das Vaterland in höchster Gefahr schwebt, zu der deutschen Nation, unter dessen edelste Stämme Mein Volk sich mit Stolz rechnen darf. Deutschland ist von innerer Gährung ergriffen, und kann durch äußere Gefahr von mehr als einer Seite bedroht werden. Rettung aus dieser doppelten, dringenden Gefahr kann nur aus der innigsten Vereinigung der deutschen Fürsten und Völker unter einer Leitung hervorgehen.

Ich übernehme heute diese Leitung für die Tage der Gefahr. Mein Volk, das die Gefahr nicht scheut, wird Mich nicht verlassen, und Deutschland wird sich Mir mit Vertrauen anschließen. Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und Mich und Mein Volk unter das ehrwürdige Banner des deutschen Reiches gestellt. Preußen geht fortan in Deutschland auf.

Als Mittel und gesetzliches Organ, um im Vereine mit Meinem Volke zur Rettung und Beruhigung Deutschlands voranzugehen, bietet sich der auf den 2. April bereits einberufene Landtag dar. Ich beabsichtige, in einer unverzüglich näher zu erwägenden Form, den Fürsten und Ständen Deutschlands die Gelegenheit zu eröffnen, mit Organen dieses Landtages zu einer gemeinschaftlichen Versammlung zusammen zu treten.

Die auf diese Weise zeitweilig sich bildende deutsche Stände-Versammlung wird in gemeinsamer, freier Berathung das Erforderliche in der gemeinsamen, inneren und äußeren Gefahr ohne Verzug vorkehren.

Was heut vor Allem Noth thut, ist

1) Aufstellung eines allgemeinen deutschen, volksthümlichen Bundesheeres,
2) bewaffnete Neutralitäts-Erklärung.

Solche vaterländische Rüstung und Erklärung werden Europa Achtung einflößen vor der Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Gebietes deutscher Zunge und deutschen Namens. Nur Eintracht und Stärke vermögen heute den Frieden in unserem schönen, durch Handel und Gewerbe blühenden Gesammt-Vaterlande zu erhalten.

Gleichzeitig mit den Maßregeln zur Abwendung der augenblicklichen Gefahr wird die deutsche Stände-Versammlung über die Wiedergeburt und Gründung eines neuen Deutschlands berathen, eines einigen, nicht einförmigen Deutschlands, einer Einheit in der Verschiedenheit, einer Einheit mit Freiheit.

Allgemeine Einführung wahrer konstitutioneller Verfassungen, mit Verantwortlichkeit der Minister in allen Einzelstaaten, öffentliche und mündliche Rechtspflege, in Strafsachen auf Geschworenengerichte gestützt, gleiche politische und bürgerliche Rechte für alle religiöse Glaubens-Bekenntnisse und eine wahrhaft volksthümliche, freisinnige Verwaltung werden allein solche höhere und innere Einheit zu bewirken und zu befestigen im Stande sein.

Ihr wollet „mit Gut und Blut dem Vaterlande nützen und den Thron stützen.“ Sehet zu, daß Ihr durch Mißtrauen und Vorurtheile nicht einen neuen Kampf hervorruft unter dem Volke, das den Thron erhalten und befestigen will zum eigenen Heile. Die Männer der alten Zeit sind nicht berufen die Kämpfe der neuen Geschlechter zu entscheiden. Veteranen und Prätorianer sind keine Stützen der Throne. Waren es die alten Helden des großen Königs, waren es seine sieggewohnten Legionen, welche in Euren Tagen das deutsche Vaterland von der Schmach der Fremdherrschaft befreiten? Nein, Ihr waret es, die Jugendkraft des Volkes! — Ihr wollet „allen feindlichen Wühlereien gegen Gesetz und Ordnung männlich entgegen treten.“ Aber dienet Ihr nicht selbst jenen Wühlern, welche das kostbare Gut der Freiheit zu zerstören, der freien Verfassung, welche Volk und König gemeinschaftlich bauen, zu untergraben trachten? Säet Ihr nicht Mißtrauen in den Sinn des endlich zur That erwachten Volkes? Mißtrauen der Fürsten war es, was die Deutschen um die schönste Frucht Eures Kampfes für König und Vaterland brachte; Mißtrauen ist es, was auch jetzt die deutsche Einheit zu verhindern droht, was den Bau einer volksthümlichen Verfassung hemmt.

Und welches Gesetz und welche Ordnung wollt Ihr schüzzen? Jene, unter denen wir zu lange den Druck der Militär-, Polizei- und Ständeherrschaft, der Staats-Religion, Bureaukratie und dynastischen Politik erlitten? Das waren eine Ordnung der Willkühr, Gesetze des Unrechts; darum sind sie gefallen, darum sollen neue an ihre Stelle treten. Um der Unordnungen, Uebergriffe und Mißverständnisse einzelner Volkshaufen willen wollt Ihr die ganze Zeit verdammen und bedenkt nicht, daß ein langegefesseltes, endlich befreites Roß nicht sogleich im schulgerechten Trabe gehen kann. Weil wir Jüngeren Euch Alten in der verdienten Ruhe stören, weil wir nicht ängstlich die Worte wägen, wo das Herz überströmt, weil wir sie eifrig hüten wollen, unsere Freiheit, indeß Eure Herzen so warm nicht mehr schlagen, wie vor 35 Jahren — darum wollt Ihr uns zürnen, darum uns bekämpfen, darum uns das späte, aber desto ersehntere Erbe Eures eigenen Jugendmuthes rauben?

Doch die Republik ist es, die Ihr fürchtet. Wir fürchten sie nicht, denn das Volk in seiner großen Mehrheit mag sie nicht. Aber Ihr und alle die, welche so karg sein möchten mit der Freiheit, welche den alten, ihnen vielleicht golden gewesenen Zeiten nicht zu entsagen vermögen — Ihr seid es, welche die Republik in blindem Eifer heraufbeschwört; klagt Euch selbst an, denn Ihr seid es, die Ihr die Reihen der Republikaner verstärkt!

Ihr wollet endlich „dem tapferen Heere, Euren würdigen Söhnen, eine tüchtige Reserve bilden für den Fall der Noth.“ Euren würdigen Söhnen?... Habt Ihr nur Söhne im Heere? Sind wir, die Bürger in der Blouse, nicht auch Eure Söhne? Oder sind wir die unwürdigen und jene die würdigen? Dann klagt Euch selbst an, daß Ihr die Liebe zur Freiheit, die Liebe zum Volke in unsere Herzen gepflanzt, daß wir die Freiheit durch Euch zu erkämpfen und zu schützen lernten. Und für welchen Fall der Noth? Gegen den Feind da draussen bedürfen wir Eurer nicht mehr, da laßt Eure rostigen Schwerter ruhen in der Scheide und sendet uns in den Kampf; wir werden Euch keine Schande machen. Oder gegen uns selbst? Gegen das Volk, was seine Freiheit und Deutschlands Einheit will? Habt Ihr in den Tagen Eures Waffenruhmes gelernt gegen Eure Mitbürger zu kämpfen? Hat Euch der König gerufen wie damals? Nein, der König will, was das Volk will. Er hat es selbst berufen, den wankenden Thron der alten Illusionen von Neuem zu befestigen durch eine freie Verfassung. Geht, Euch hat Euer Gedächtniß verlassen. **Leset sie noch einmal, jene Worte Eures Königs, die Eure Herzen zum Todesmuthe entflammten, leset den Aufruf vom 25. März 1813, singet noch einmal jene Schlachtgesänge und Freiheitshymnen, die Ihr damals gesungen und sagt uns dann, ob es denn nur Preußen war, für welches Ihr das Schwert geschwungen, ob Ihr damals nicht auch für ein freies, einiges Deutschland erglühtet, wie wir jetzt erglühen; sagt, ob Ihr uns dieses freie, einige Deutschland erkämpft habt — und dann zürnt uns ferner — wenn Ihr es vermögt — weil wir es jetzt erkämpfen wollen.**

Preußen.

Berlin, 2. August. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Domdechanten des Metropolitan-Kapitels in Köln, Dr. Iven, den rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Pfarrer Reckers zu Vörden, Kreis Höxter, den rothen Adlerorden vierter Klasse; dem emeritirten Schullehrer Pillath zu Ningsen, Reg.-Bezirk Königsberg, das allgemeine Ehrenzeichen und dem Gend'armen Matthes zu Sensburg

die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; so wie den bisherigen geheimen Referendar beim Staatsrath, geheimen Justizrath Bischoff, zum vortragenden Rath im Justiz-Ministerium zu ernennen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Karl ist nach Weimar abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich großbritannischen Hofe, Dr. Bunsen von London. — Abgereist: Der Staats-Minister Camphausen, nach Köln.

Des Königs Majestät haben am 31. Juli in Sanssouci die Vorträge des Minister-Präsidenten von Auerswald und des Staats-Ministers Kühlwetter entgegengenommen. (St.-Anz.)

Berlin, 1. August. [Das falsche Preußenthum.] Der preußische Enthusiasmus fängt bereits an, zu verrauchen. Alle seine Argumente sind gebrochen, denn sie waren keine, alle Phrasen, mit denen er sich gegen die Zudringlichkeit der Einheitsidee verbarrikadirte, fielen in sich zusammen, ehe die Kritik noch blank zog. Was heißt das, wenn man sich auf die glorreiche Geschichte Preußens beruft und dann lamentirt, daß diese nun untergehen soll? Das ist rein weg die Logik der Verrücktheit. Man kann keinen Morgenspaziergang ungeschehen machen und fürchtet, die preußische Geschichte werde ungeschehen gemacht werden können? Wir geben zu, daß Preußen ein fester Kern in Deutschland ist. Aber wenn es das ist, so wird es sich durch das „Aufgehen in Deutschland" nicht verlieren, es werden sich im Gegentheil alle die lockeren Elemente, welche jetzt ziellos und ohne Bewußtsein ihres Zweckes umherirren, an diesen sich ihnen nähernden Kern anschließen. Heißt das Vertrauen zu der Stärke und Macht Preußens zu haben, wenn man fürchtet, es werde durch den Anschluß an die übrigen deutschen Stämme Geltung und Ansehen, Bedeutung und Festigkeit verlieren? Wenn diese Folge wahr werden sollte, dann ist Eure Voraussetzung falsch gewesen; wenn Preußen untergehen sollte, dann ist es nie oben gewesen. Grade Ihr Stockpreußen seid's, die gering von Preußen denken. Wir zürnen Euch aber nicht ob Eurer Opposition, denn sie wird vielleicht Ursache, daß sich der Anschluß, den wir wünschen, glänzender und pomphafter vollzieht, als es sonst geschehen wäre. Die Deutschgesinnten blicken mit Genugthuung nach den größeren Städten des Rheinlandes, hauptsächlich aber auch nach Breslau, wo die Reaktion in dieser „patriotischen" Hülle noch keine öffentliche Geltung zu beanspruchen gewagt hat. — Da hier der erste Versuch dieser Art mißglückte, so will die Partei, der nun einmal alle Mittel recht sind, die Erinnerungen, die sich an den 3. August knüpfen, benutzen, um noch einmal die deutschen Sympathien zu verhöhnen. In dem Bezirk unter den Linden, der Behrenstraße rc. sollen Listen circuliren, in denen sich die Hausbesitzer durch Unterschrift verpflichten, an diesem Tage die Embleme des Preußenthums auszuhängen. Das wird hoffentlich der letzte Versuch dieser Partei sein, der ihr aber jedenfalls mißglückt, wie der erste.

Berlin, 2. August. [Schutzmänner-Skandal. Gegenschrift.] Seit die „Schutzmänner" auf den Beinen sind, haben wir den allabendlichen Scandal unter den Linden so sicher, als den folgenden Morgen das Frühstück. Gestern war eine Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten, worin die Zusammenrottungen für unstatthaft erklärt wurden, der Autorität der Constabler zur Hülfe gekommen, aber auch das fruchtete nichts, die Massen zeigten sich im Gegentheil früher, als zuvor. Sie schienen es diesmal ganz besonders auf die schwarz-weißen Kokarden abgesehen zu haben: wo man diese Farbe, die immer mehr als Symbol der Reaktion anerkannt wird, bemerkte, schrie man: Ein Denunciant, ein Spion! und die Bikolore verschwand. Die Constabler, welche massenhaft aufmarschirten, wurden mit Pfeifen und Schreien begrüßt. „Bummler," rief man, „Tagediebe, Ruhestörer!" die liebe Jugend, die bei solchen Anlässen niemals fehlt, parodirte die Montecchi- und Capuletti-Scene: hier „Aufwiegler," dort „Constabler." Das Volk, welches sich ebenfalls colonnenweise aufgestellt hatte, verharrte bis nach 12 Uhr in seiner Position. Dann suchte jeder sein Lager, und auch die Constabler zogen ab, wahrscheinlich nicht ohne diesen und jenen einsamen Spaziergänger noch verhaftet zu haben. — Sie werden von einer neulich hier erschienenen Brochüre: „die deutsche Centralgewalt und das preußische Heer," welche den Oberstlieutenant v. Griesheim zum Verfasser hat, Notiz genommen haben. Es wird darin vom altpreußischen Standpunkt gegen die militärischen Bestimmungen des Entwurfs für die Organisation der deutschen Centralgewalt auf eine höchst komische Art geeifert. Das Büchelchen hat jedoch dadurch einige Bedeutung erlangt, daß es den preußenfreundlichen Tendenzen ein wesentliches Substrat geliefert und in wenigen Tagen mehrmals aufgelegt werden mußte. Gestern nun erschien eine Entgegnung darauf, unter dem Titel: „der Berliner Cavaignac," vom Assessor Jung, Abgeordneten für Berlin, in welcher die „Wachtstubenschrift" scharf gegeißelt wird. Es ist ein gutes Zeichen, daß diese Brochüre, die sich natürlich auf den allgemeinen deutschen Standpunkt stellt, viel reißender gekauft wird, als ihre schwarz-weiße Gegnerin.

Z Berlin, 2. August. [Tagesneuigkeiten.] Auch gestern haben sich in unserer Stadt die unruhigen Auftritte der letzten Tage wiederholt. Unter den Linden fanden dem polizeilichen Verbot der Straßen-Versammlungen zum Trotz wieder Anhäufungen großer Menschenmassen statt, welche nach vergeblicher Aufforderung zum Auseinandergehen von Seiten des Constabler-Corps gewaltsam gesprengt wurden. Es fielen dabei zahlreiche Verhaftungen so wie auch einige Verwundungen vor. Namentlich wurden zwei Constabler durch Steinwürfe verwundet. Ein auf den Oberst der Constabler geschleuderter Stein von mächtiger Größe traf dessen Pferd. Der Thäter wurde sofort verhaftet. Am Orte der Begebenheiten war außer dem Polizeipräsidenten auch der Minister des Innern gegenwärtig, um sich persönlich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Sollten die Excesse sich wiederholen, so sind dem Vernehmen nach strengere Maßregeln angeordnet. Namentlich soll die Bürgerwehr und auf Verlangen der Stadt auch das Militär einschreiten. Die Bürgerwehr der umliegenden Bezirke bot schon gestern freiwillig ihre Dienste an, die jedoch abgelehnt wurden. — Ein Volkshaufe zog von den Linden aus vor die Wohnung des Herrn Held, um diesem ein Lebehoch zu bringen. Nach langem Rufen erschien Herr Held am Fenster, und dankte für die ihm erwiesene Ehre, welche er als lindernden Balsam auf die ihm geschlagenen Wunden bezeichnete. — Ein Pole, welcher gestern Abend in gebrochenem Deutsch unter den Linden aufwieglerische Reden hielt, wurde von einem Bürger mit den Worten zu Boden geschlagen: So ein Bengel, der nicht einmal Deutsch versteht, will hier aufregen. Die Menge rief dem handgreiflichen Richter Beifall. — In allen hiesigen Stadtbezirken cursiren noch immer Exemplare einer Eingabe an die Nationalversammlung zur Unterschrift, worin diese aufgefordert wird, den Frankfurter Centralisationsbestrebungen gegenüber die Selbstständigkeit Preußens kräftig zu wahren. Es sind bereits eine große Menge Unterschriften beisammen. Auch aus den Provinzen laufen täglich zahllose Adressen gleichen Inhalts ein. — Heute Vormittag ist ganz unerwartet der Prinz von Preußen auf der Potsdamer Eisenbahn hier angelangt, und hat sich in sein Palais begeben. Auf die plötzlich verbreitete Ankunft des Prinzens begaben sich ungefähr 30 in der Nähe wohnende Damen, eine Anzahl Bürger, mehrere Offiziere und zahlreiche in der Nähe befindliche Mannschaften des 20. Landwehrregiments auf den Bahnhof, um Se. kgl. Hoheit zu begrüßen. Der Prinz wird noch heute seine Reise nach Stettin fortsetzen, wo schon seit mehreren Tagen glänzende Empfangsfeierlichkeiten für denselben vorbereitet wurden.

Berlin, 2. August. [Tagesbericht des Korrespondenz-Bureaus.] Heute früh langte Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen aus Potsdam hier an und stieg in seinem Palais ab. Aus der vor dem letzteren versammelten Volksmenge ertönte ein lebhaftes Hurrah, für welches der Prinz durch freundliche Verneigungen nach verschiedenen Seiten hin seinen Dank ausdrückte. Die schwarzweißen Kokarden, welche seit den Volksdemonstrationen vom Sonnabend auffällig verschwunden waren, erblickte man bei dieser Gelegenheit wieder an den Kopfbedeckungen Vieler. Der Prinz ist nach einem mehrstündigen Aufenthalt, während dessen er verschiedenen Personen, u. A. dem interimistischen Bürgerwehr-Kommandeur, Major Rimpler Audienz gewährte, wieder abgereist, dem Vernehmen nach auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn nach Stettin. — Eine Anzahl politischer und Preßprozesse sind wieder zur öffentlichen Verhandlung herangereift. Der Handlungsdiener Müller, welcher eines Versuchs zur gewaltsamen Befreiung des jüngeren Schlöffel angeschuldigt ist, wird in diesen Tagen vor den Schranken erscheinen. Ueber den Schriftsteller Thiele (genannt Leid-Brandt) wegen des von ihm verfaßten Flugblattes „der König und das Volk", so wie über den Verleger und Drucker des Blattes, den Buchhändler Schlesinger und den Buchdruckereibesitzer Schiementz, hat die Anklagekammer des Kriminal-Gerichts jetzt gleichfalls die Versetzung in den Anklagestand ausgesprochen. Ein Schuhmacher ist der Majestätsbeleidigung angeklagt. Das Verfahren gegen alle diese Personen gründet sich auf die Denunciationen des Generalmajors Plümicke, der sich als Vorsitzender des Preußenvereins das Denunciren zum Beruf gemacht hat. In Folge dieses Denunciationssystems der Reactionspartei wurde auch von gegnerischer Seite beschlossen, jedes Verbrecherische in Wort Schrift oder Handlung, das von jener Partei ausgegangen, zur Anzeige zu bringen. Es hatte sich zu diesem Zweck bereits ein demokratischer Denunciantenverein zur Bekämpfung der Reaction durch ihre eignen Waffen gebildet; man hatte eine förmliche Proscriptionsliste mit vollständigen Beweismitteln aufgesetzt, welche dem Staatsanwalt übergeben werden sollte. Allein als die Sache in den Klubbs und sonst in den Kreisen der Demokraten zur Sprache kam, fand dieselbe eine so allseitige und entschiedene Mißbilligung, daß der Verein es verzog, sich aufzulösen und seine Thätigkeit einzustellen. — Die Konstabler, die Unruhstifter, wie sie der Volkswitz benennt, sind noch immer Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung und des allgemeinen Aergers. Die Pointen, mit welchen Herr v. Berg das Institut in der gestrigen Kammersitzung bekämpfte, haben im Publikum die weiteste Verbreitung und den entschiedensten Anklang gefunden. Der Bürger, der Sparsamkeit im Staatshaushalt will, hat von offizieller Stelle herab gehört, daß er 1 Million jährlich hergeben soll, um einen Auflauf zu bezahlen, den er bis jetzt umsonst gehabt hat. Die unglücklichen Schutzmänner selbst scheinen es zu ahnen, daß ihr Ende nicht mehr fern ist, und jeder einzelne dieser wunderlichen Schmetterlinge, die den nahen Völker-Frühling verkünden sollten, wie der Abg. Schultze von Delitzsch sie gestern zur größten Erheiterung der Kammer nannte, scheint, wenn man aus der gelangweilten, besorglichen, ja oft schaamvollen Miene schließen darf, sich nach der Rückkehr in das Paradies des Privatlebens zu sehnen. — Alle sind darüber einig, daß die Idee, welche der Einführung dieser Bürgerpolizei zum Grunde lag, eine gute war, und daß nur in der mangelhaften Instruktion und in der fast unglaublichen Taktlosigkeit des Führers die Erklärung für das völlige Verunglücken der Sache zu suchen ist. Dem Vernehmen nach hat diese Ueberzeugung sich auch bei dem Gouvernement Geltung errungen, denn es heißt, daß man Herrn Kaiser wieder fortschicken und eine Reorganisation des Institutes durch den Regierungsrath v. Lüdemann bezwecken will. Falls die National-Versammlung es dazu kommen läßt — da, wie wir erfahren, die Mitglieder Schultze und v. Berg im Wege eines Prioritäts-Antrages in der Freitags-Sitzung die sofortige gänzliche Aufhebung bewirken wollen. — Für die beispiellose Mangelhaftigkeit des Instituts der Schutzmannschaft spricht schon der Umstand zur Genüge, daß der größte Theil der von ihr ausgehenden Verhaftungen von der coordinirten Behörde nicht einmal respektirt wird. So wurde u. A. ein von ihnen willkürlich verhafteter Freischärler des v. d. Tann'schen Corps — der nichts begangen hatte, als daß er in der Uniform und Bewaffnung seines Corps sich auf der Straße sehen ließ — sofort nach seiner Einbringung durch Herrn v. Bardeleben entlassen. — Heute früh wurde der Privatschreiber Langanke wegen Verbreitung eines republikanischen Briefes und Adresse aus St. Louis verhaftet, jedoch bald wieder freigegeben, da man bei Untersuchung seiner Wohnung das corpus delicti nicht vorfand. — Großes Aufsehen macht heute eine Gewaltthat, welche gestern von einer Anzahl Soldaten des 2. Garde-Regiments bei Charlottenburg verübt wurde. Mehrere Wagen voll Studenten fuhren vom Berge zwischen Charlottenburg und Spandow nach Berlin zurück. Auf dem ersten Wagen war eine schwarz-roth-goldne Fahne ausgesteckt. Plötzlich sprangen einige bewaffnete Gardisten hervor, **rissen die Fahne herunter und zertraten sie; die Studenten wollten die Gardisten davon abhalten, es kam zu einer Prügelei und bald eilten eine halbe Kompagnie des 2. Garde-Regiments und eine Abtheilung Charlottenburger Bürgerwehr herbei, welche mit gefälltem Bajonnet auf die Studenten losgingen, von denen mehrere ernstlich verwundet wurden.** — Held sucht durch ein großes Plakat das Dementi, welches der Staatsanwalt ihm gegeben hat, von sich abzuwehren. Die Abwehr ist indeß wenig gelungen und es scheint mit der Wirksamkeit dieses Mannes, der trotz seiner reichen Begabung doch wegen der Unlauterkeit seines Wesens von der eigenen Partei aufgegeben ist, zu Ende zu sein. Indeß findet das Verfahren des Staatsanwalts, der über die Grenzen seiner Amtsthätigkeit hinaus Veröffentlichungen und Angriffe gegen Personen richtet, um Parteitendenzen zu dienen, die keinem Amte mehr als dem seinen fremd bleiben müßten, so allgemeine Mißbilligung, daß derselben sogar in einem von dem Kammer-Gerichts-Präsidenten von Strampff geleiteten Bezirksklubb gestern Abend ein korporativer Ausdruck gegeben wurde. — Aus Petersburg erhalten wir die Privatnachricht, daß die Cholera dort so im Abnehmen ist, daß am 8. August die Cholera-hospitäler geschlossen werden können. — An der heutigen Börse waren Actien $\frac{1}{2}$—1 pCt. höher.

△ Erfurt, 1. August. [Verschiedenes.] Sonnabend den 29. Juli sah ich den Major v. d. Thann in Erfurt; es ist ein blonder noch ziemlich jugendlicher Mann, schlank, proportionirt und mit militärischem Anstande auftretend. Er reiste mit der Eisenbahn zuvörderst nach Eisenach, das auch sonst sehr besucht ist. — Leider befindet sich die Herzogin von Orleans unpäßlich und konnte am 30. Abends nicht mit dem Grafen von Paris in Wilhelmsthal sein, wo ein großer Thee angesagt, auch der Großherzog von

Weimar und der jüngere Sohn der Herzogin von Orleans zugegen war. Es war ein gar zu kontrastirender Anblick in dem idyllischen Wilhelmsthal auf so viel besternte und bebänderte Große zu stoßen, und es hatte sich auch deshalb ein sehr bedeutendes Publikum zusammen gefunden. Beide französische Prinzen sind recht nette Knaben, und namentlich gefiel der anwesende Herzog von Chartres, schottisch gekleidet, und mit einem Gewehrchen versehen, ganz allgemein, wenn es auch nicht Beifall fand, daß die alten Schnurrbärte der Wachen vor dem Knäblein Front machten. — In Bezug auf die Zusammenziehung größerer Truppenmassen bei Erfurt, worüber bereits einige Zeitungen orientirt sein wollen, wissen bis jetzt Unterzeichnete nur, daß ein Theil der Artillerie sich allerdings mehr nach dem Gebirge hin stationiren wird, und zwar in eine preußische Enclave, die im Gothaischen liegt. Speziell würde wohl die Artillerie in die Nähe der Burgen der drei Gleichen, und zwar bei Wandersleben ins Quartier kommen.

△ **Erfurt**, 1. August Abends. [Mobilmachung eines sächsisch-preußischen Corps.] Ich beeile mich, Ihnen aus dem großen Trubel und dem Hin- und Hergelaufe der Soldaten die höchst interessante, so eben eingelaufene Nachricht zu geben, daß augenblicklich ein sächsisch-preußisches Corps mobil gemacht werden soll. Hohe Militärs versicherten mir, daß schon morgen das 1ste Bataillon des 31sten Regiments, 3 Eskadrons vom 12ten Husaren-Regt., 2 Geschütze, ferner 2 Compagnien vom 19ten Regt. von preußischer Seits zusammentreten und zu 2 Regimentern Sachsen stoßen sollten. Authentisch kann ich Ihnen auch melden, daß um Erfurt 3 mobile Batterien liegen, wovon 1 Batterie in der Enclave Wandersleben und Mühlheim, also nahe dem Thüringer Walde. Nach meiner Privat-Ansicht dürfte der General v. Schack das Kommando erhalten. Daß der Zug nach Gera zu geht, bezweifle ich keinen Augenblick, da dort die Republikaner Meister sind, wie ich Ihnen schon berichtete. — Hier in Erfurt ist Alles in großer Bewegung, und da man schwerlich die Sache richtig erfährt, so denken die Leute, daß wer weiß was für Unheil ausgebrochen ist. Obiges aber ist das Sachverhältniß, soweit man es in der ersten Viertelstunde übersieht.

Koblenz, 28. Juli. Der Ober-Präsident Herr Eichmann ist heute nach Frankfurt gereist, wie es heißt, um dem Reichs-Kriegsminister v. Peucker Mittheilungen in der Huldigungs-Angelegenheit zu machen, die ihm vom Kriegsminister v. Schreckenstein zugegangen sind. (Elbf. Z.)

Krieg m t Dänemark.

Apenrade, 31. Juli Heute Vormittag konnte man vom Hafen aus zwei dänische Kriegsschiffe wahrnehmen; auch ein schwedischer Schooner näherte sich der Rhede; aber nach kurzer Zeit waren sämmtliche drei Schiffe wieder verschwunden. — Nicht blos die preußische Feldpost, sondern auch das Hauptquartier des Generals Wrangel wird morgen hierher verlegt, doch bringt derselbe nur zwei Bataillone Infanterie und wahrscheinlich einen Artilleriepark mit. Die übrigen Truppen werden wohl theilweise dislocirt, aber keinenfalls von dem nördlichen Grenzstriche zurückverlegt werden. Wir haben somit Hoffnung, daß die zu Ehren des Reichsverwesers angeordnete Feierlichkeit am 6. August hier besonders glänzend ausfallen wird.

Lübeck, 31. Juli. Schon gestern brachten Passagiere von Stockholm Gerüchte mit, daß der König von Schweden unverzüglich nach Stockholm zurückkehren werde und den Reichstag schließen, daß die schwedische Nation durchaus keinen Krieg mit Deutschland wolle, daß die schwedischen Truppen zurückgehalten, daß Dänemark Frieden schließen werde. In Kopenhagen waren ebenfalls friedliche Gerüchte und man keinesweges der Ansicht, daß der Krieg fortgesetzt werden würde. Die Gerüchte aus Schweden sind dahin näher zu bezeichnen, daß die schwedischen Truppen von Malmö in Kantonnements weiter ins Land verlegt worden, daß der König nach Stockholm geht und daß nun Geldbewilligungen erforderlich sind, wenn die Truppen im Felde bleiben sollen.

Deutschland

Frankfurt a. M., 1. August. [Sitzung der deutschen Nationalversammlung am 31. Juli.] Der Reichsminister von Schmerling theilt der Nationalversammlung mit, daß die Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes mit Dänemark von dem Oberbefehlshaber des kombinirten deutschen Heeres abgebrochen worden sind, und daß die Feindseligkeiten am 21. Juli wieder begonnen haben. Es sollen nunmehr die von dem Ministerium bereits in Aussicht gestellten Maßregeln zur schleunigen Beendigung des Krieges ergriffen werden. Reichskriegsminister von Peucker eröffnet der Versammlung, daß bei der unvermeidlichen Fortsetzung des Krieges Einleitungen zur Absendung von namhaften Verstärkungen und zwar in der Art getroffen sind, daß allen deutschen Heeren Gelegenheit gegeben werde, an dem ersten Bundeskriege Theil zu nehmen. Es werden in kurzer Zeit österreichische, so wie Truppen des siebenten, achten und neunten Armee-Corps, in Verbindung mit den tapferen Waffenbrüdern, welche seit Monaten kämpften, dem Feinde die Lehre geben, daß das einige Deutschland nicht ungestraft sich verhöhnen läßt. Bei der vorgenommenen neuen Präsidentenwahl erhielt von 391 Stimmenden Heinrich v. Gagern 357 Stimmen, v. Itzstein 25 St., v. Radowitz 2 Stimmen, v. Soiron 4 Stimmen, Gritzner 1 Stimme, Ruge 1 Stimme, Tafel 1 Stimme. Als erster Vice-Präsident wurde v. Soiron mit 322 Stimmen, als zweiter Vice-Präsident v. Hermann aus München mit 252 Stimmen gewählt. Es wurde sodann das von dem Marine-Ausschuß vorgeschlagene Gesetz über die deutsche Flagge mit einer Modifikation angenommen. (O. P. A. Z.)

[Gang der Berathungen im Verfassungs-Ausschuß.] Aus zuverlässigen Mittheilungen enthalten wir nähere Kunde von dem sehr interessanten Gang der Berathungen im Verfassungs-Ausschuß. Bekanntlich waren drei Mitglieder desselben beauftragt, über den „Umfang der Reichsgewalt" einen Entwurf auszuarbeiten. Es wäre vielleicht angemessener gewesen, denselben nicht zu veröffentlichen, da er ohne vorgängige Berathung im Ausschuß entworfen, nur als Vorschlag Einzelner betrachtet werden konnte. Nach den uns gewordenen Mittheilungen glauben wir annehmen zu dürfen, daß der Ausschuß bei Durcharbeitung dieses Entwurfes ganz besonders auf Preußen diejenige Rücksicht nimmt, welche dieser mächtigste Staat Deutschlands zu erwarten berechtigt ist, und namentlich den Kreis von Minderungen der Sondergewalt einzuhalten sucht, zu welchen sich sowohl die Krone wie die Stände Preußens in offiziellen Erklärungen bereit erklärt, welche sie selbst „gefordert" haben. Denn in dieser Form der Forderung ist die Proclamation erlassen, die vor dem unseligen Kampf des 18. März erschien, von dem Könige und dem Prinzen von Preußen, den gesammten Staatsministern unterzeichnet: „Wir verlangen, daß Deutschland aus einem Staatenbund ein Bundesstaat werde, wir verlangen eine allgemeine deutsche Wehrverfassung u. s. w." In demselben Geist der Vaterlandsliebe und der Selbstverleugnung waren die Punktationen, in denen sich Preußen mit Nassau, Baden, Württemberg, Baiern, Hessen-Darmstadt, Sachsen vereinigte: „ein Bundeshaupt, eine Vertretung Deutschlands nach außen, ein Heerwesen u. s. w." Und in Antwort auf den eingesandten Verfassungsentwurf der XVII., der, wie man auch sonst über ihn urtheilen mag, die „Bedeutung des Reichs" sehr entschieden und umfassend ausprägte, namentlich der Reichsgewalt ausschließlich beilegte: die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten, daß Recht über Krieg und Frieden, das Heerwesen, das Festungswesen u. s. w., ja sogar die Ernennung aller Offiziere des stehenden Heeres und der Stabsoffiziere bei der Landwehr, die Dispositionsbefugniß über das stehende Heer (Art. III. § 2) — in Antwort auf diesen Entwurf erklärte das Staatsministerium in einer leider nicht veröffentlichten Zuschrift an den Bundestag; „Daß Preußen in diesem Entwurfe diejenigen Bestimmungen wieder erkenne, die es zum Heile Deutschlands gefordert, und zu denen es sich in jenen Punktationen ausdrücklich verpflichtet habe; es werde bei denselben unweigerlich beharren." Völlig in demselben Geiste lautete die Erklärung des vereinigten Landtags vom 2. April, mit dem Bemerken, daß in dieser Erklärung den Ständen nicht bloß ihr verfassungsmäßiger Beruf, sondern auch, deß seien sie gewiß, der Wille des Volkes zur Seite stehe. „Mit dem Vertrauen, daß in diesen und den übrigen Erklärungen Preußens, sowohl der Regierung wie der Stände und der jetzigen konstituirenden Versammlung, alles enthalten ist, was die Zukunft Deutschlands fordert, und daß auf diesen Grundlagen, die das mächtige Preußen den kleinern Staaten mit preiswürdigem Beispiel voraufgehend gewährt und gefordert hat, eine dauernde, starke, ruhmreiche Einheit des Vaterlandes auferbaut werden könne, ist der Verfassungsausschuß daran gegangen, den Theil der Verfassungsurkunde, der die Befugniß der bundesstaatlichen oder Reichseinheit den Einzelnstaaten gegenüber umfassen wird, zu bearbeiten. Der vorgelegte Entwurf, eben jener unzeitig veröffentlichte, erschien theilweise zu weitgehend; namentlich schien derselbe in Betreff des Kriegswesens Bestimmungen zu enthalten, welche zur Herstellung einer wahrhaften Einheit nicht nothwendig, ja nicht einmal heilsam seien; wobei jedoch nicht übergggngen werden mag, daß, sicherm Vernehmen nach, eben dieser Theil des Entwurfes auf Grundlage eines Gutachtens gemacht worden ist, welches einen ausgezeichneten preußischen General, denselben, der viele Jahre hindurch preußischerseits in der Bundesmilitär-Kommission war und bekanntlich das besondere Vertrauen seines Königs besitzt, zum Verfasser hat. In dem Verfassungsausschuß selbst empfand man dieselben Bedenklichkeiten, die von vielen Seiten in der preußischen Armee geäußert werden; der Ausschuß lud deshalb den Reichsminister des Krieges ein, seinen Sitzungen beizuwohnen, und einen Entwurf in Betreff des Kriegswesens vorzulegen, welcher nach seiner Kunde des deutschen und namentlich des preußischen Heerwesens, das Interesse der Einheit mit dem des Bestehenden angemessen vereinigte. Man hat uns von diesem Entwurf mit großer Befriedigung gesprochen; namentlich preußische Militärs versichern uns, daß mit demselben alles das gehoben sei, was der Armee Anstoß geben könnte. Und in der That am wenigsten das endlich geeinte Deutschland hat ein Interesse daran, das gerechte Hochgefühl des preußischen Heeres, das eben jetzt für die deutsche Sache glorreich gekämpft hat und wieder kämpfen wird, zu verletzen, sich den Geist dieses Heeres zu eutfremden, welches wie kein anderes in Deutschland ein Volksherr ist; es wird zu stolz sein, um sich durch unwürdige Aeußerungen, welche gewisse Individuen in der Paulskirche zur eigenen Schande zu machen die Stirn haben, irgendwie beirren zu lassen; es wird wissen, daß wir mit ihm und es mit uns dieselbe Sache vertritt, dieselben Gegner bekämpft, dasselbe Ziel erstrebt, das der Freiheit, Einheit und Hoheit des deutschen Vaterlandes, dasselbe Ziel, für das 1813 die Jugend Preußens die Waffen ergriff. Vor allem sei Preußen eingedenk, wie eben jetzt in Wien das deutsche Oesterreich dem slavischen zu erliegen in Gefahr ist, und daß Deutschland in den Gefahren, die ihm drohen von Osten und Westen, sich auf die Kraft Preußens stützen muß; sei es gewiß, daß das dankbare Vaterland wissen wird, welche Stelle dem Staate der 16 Millionen, der unsere Marken im Osten und Westen zu hüten hat, in dem künftigen Reiche gebührt. (O. P. A. Z.)

[Deutscher Handwerker- und Gewerbe-Kongreß.] Es treffen fortwährend neue Mitglieder ein und liefern den Beweis, daß der deutsche Gewerbestand sich überall regt, und in Nord und Süd, am Ufer der Ostsee wie in den Tyroler Gebirgen, von ein und demselben guten Geist beseelt ist, den in der letzten gestrigen Sitzung ein Abgeordneter aus Schweinfurt sehr wohl bezeichnete, indem er darauf hinwies, daß es die Besonnenheit des deutschen Mittelstandes gewesen, welche Deutschland in den denkwürdigen Tagen des März d. J. vor dem Schicksale Frankreichs bewahrt hätte. — Auch die Nationalversammlung hat Vertrauen zu den Vertretern des deutschen kräftigen Mittelstandes, wie aus der Antwort des volkswirthschaftlichen Ausschusses auf die früher mitgetheilte Adresse des Gewerbe-Kongresses ans Parlament hervorgeht. (F. J.)

Von der französischen Grenze, 27. Juli. [Freundschafts-Beweis der französischen Regierung.] Die vollziehende Regierungs-Gewalt in Paris hat ihre freundnachbarliche Gesinnung gegenüber Deutschland in der letzten Zeit dadurch bethätigt, daß sie der würtembergischen Regierung höchst beträchtliche Waffenlieferungen aus dem Zeughause in Straßburg zugestand. Wie wir hören, ist bereits ein großer Theil derselben nach dem Orte der Bestimmung abgegangen. (A. Z.)

München, 30. Juli. [Feier des 6. August.] Am 6. August, dem Tage, an welchem das deutsche Heer dem Reichsverweser huldigt, werden alle öffentlichen Gebäude unserer Stadt mit der deutschen Flagge geschmückt werden.

Kassel, 28. Juli. [Der Kurfürst und der Reichsverweser. Eine Staatsschuld von 1 Million Thaler.] Der Kurfürst hat die Absicht, den Erzherzog-Reichsverweser persönlich zu begrüßen und er wird abreisen, sobald die Nachricht anlangt, daß letzterer durch die hessischen Provinzen Fulda und Hanau zurückkehrt. — Nach einem unseren Ständen vorgelegten Gesetzentwurf sollen Kassenscheine von 1, 4 und 20 Thalern bis zu einem Betrage von einer Million Thaler angefertigt werden. Diese Kassenscheine bilden eine unverzinsliche Staatsschuld. Zur besonderen Sicherheit für diese Staatsschuld wird der Betrag von einer Million Thaler aus den von der Hauptstaatskasse bei der Landeskreditkasse angelegten Ablösungskapitalien als Unterpfand eingesetzt. Vom Jahre 1852 an sollen jährlich 50,000 Thaler an ausgegebenen Kassenscheinen wieder eingelöst werden. (F. J.)

Oldenburg, 30. Juli. [Truppenauszug.] Heute Vormittag zogen unsere vier letzten Kanonen, mit circa 50 Mann Bedienung und 10 bis 12 Munitions- und Bagagewagen mit dem Kommandeur unserer Artillerie, dem Major v. d. Lippe, nach Schleswig-Holstein ab. Von der älteren Mannschaft der Artillerie und dem Train werden jetzt noch etwa 80 Mann zurück sein, welche theils hier bleiben, theils unter der Bedingung beurlanbt werden, daß sie auf die erste Aufforderung binnen zweimal 24 Stunden bei der Hand sind. — Mit der Artillerie sind zugleich noch 50 Mann Infanterie des zweiten Regiments als Ergänzungs-Mannschaft mit ausgerückt. — Ueber die preußische Reaktion gegen die Centralgewalt ist man hier sehr erbittert, und fängt in Folge davon nachgerade schon an, das Zustandekommen der deutschen Einigkeit zu bezweifeln. Nun, etwas Uner-

hörtes wäre das gerade nicht, aber es könnte etwas Unerhörtes daraus entstehen — der Bürgerkrieg. Preußenthum oder Deutschthum, die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein. Um die Feier des 6. August hier noch zu erhöhen, spricht man davon, nicht allein alle Läden zu schließen, sondern auch die Stadt zu illuminiren. (Weser-Z.)

Hamburg, 30. Juli. [Deutsche Kriegsflotte.] Es ist eine für jeden Sachkenner sehr erfreuliche Erscheinung, den ersten Anfang der deutschen Kriegs-Marine hier zu sehen; der sich bereits recht respektabel ausnimmt. Es liegen nämlich im Hafen von Hamburg von den Handelsschiffen abgesondert bereits sechs Schiffe vollständig ausgerüstet und mit dem schmalen langen Wimpel, dem Zeichen der Kriegsschiffe, vom Hauptmast wehend, unter dem Kommando eines englischen Marine-Offiziers, bereit, sich mit Deutschlands Feinden zu messen. Die Seele dieser für Deutschland so unendlich wichtigen Unternehmung ist der hiesige Kaufmann Godefroi, ein reicher und unternehmender Handelsherr, der mehrere Kauffahrer besitzt, womit er seine Handelsgeschäfte im Großen nach allen Welttheilen betreibt. Unter andern besitzt er einen Ostindienfahrer von Teckholz, dem berühmten unverwüstlichen Holze; nun sind die Ostindienfahrer gewöhnlich nach Art der Kriegsschiffe gebaut, und dieses Schiff hat Herr Godefroi der deutschen Marine geschenkt, welches einen Werth von gegen 40,000 Rthl. darstellt. Er ging selbst nach England und der gute Stern Deutschlands führte ihn zu einem englischen Marine-Offizier, der eben die Meinung ausgesprochen hatte, daß jetzt in Deutschland ein Seeoffizier einen bedeutenden Schauplatz größerer Wirksamkeit finden könne; kurz dieser erfahrene Seemann ward für die deutsche Marine gewonnen. Er hat den Ostindienfahrer als eine Fregatte mit 30 Kanonen ausgerüstet und vom Mastbaume weht die deutsche Reichsflagge, am Hintertheil aber die hamburgische Admiralitätenflagge, sein Name ist Deutschland. Ein zweites Schiff ist als Brigg mit 12 Kanonen kriegsmäßig ausgerüstet und drei starke Dampfboote, welche sonst zwischen Hull und Hamburg gingen, sind jetzt mit den schwersten Kanonen besetzt. Dazu kommt noch ein großes Transportschiff. Wenn der Krieg, wie man erwartet, wieder anfängt, glaubt man, mit dem eben abgelaufenen Kanonenboot S. Petri den Kreuzzug zu eröffnen. Alles, was hier geschehen, verdankt Deutschland außer dem Herrn Godefroi dem Kaufmann Herrn Schlottmann und mehreren freiwilligen Beiträgen. An tüchtigen Seeleuten fehlt es in diesen Gegenden nicht und eben so wenig an erfahrenen Steuerleuten, welche die Aussicht haben, Offiziere zu werden. Die Uebungen werden täglich fortgesetzt und an Artilleristen hat es den Hamburgern nicht gefehlt, deren treffliche Bürger-Artillerie schon lange im Feuer exercirt. Die Dänen haben im Seegefecht nicht mehr Erfahrung als die Bemannung der hiesigen Flotte. Von den aufgelösten Freikorps erhält diese Flotille tapfere Seesoldaten für das kleine Gewehrfeuer. (Voss. Z.)

Oesterreich.

Ȣ Wien, 2. August. [Die ungarisch-kroatischen Angelegenheiten. Der Verfassungs-Ausschuß. Herr v. Below und dessen Meinung. Die Feldmesse.] Die von dem Offizierkorps der deutschen, italienischen und slavischen Truppen der hiesigen Garnison dem Banus von Kroatien dargebrachte Huldigung, die nothwendig als eine gegen die Ungarn gerichtete Demonstration erscheinen mußte, hat auch bereits die Frucht getragen, daß die Offiziere der k. ungarischen Leibgarde einen Protest gegen diese Haltnng ihrer Waffenbrüder einlegten und um die Erlaubniß baten, als Freiwillige an dem Kampfe gegen die Aufständischen Theil nehmen zu dürfen. — Daß Abgeordnete des Königreichs Kroatien hier eintrafen, um an dem Reichstage Theil zu nehmen, ist eben so merkwürdig als perfid, allein das Ministerium hat sie zurückgewiesen und soll zuletzt selbst im Reichstage diese Frage zur Entscheidung gebracht werden. Die Kroaten wollen damit ihren Zwist mit Ungarn, dem sie doch durch eine tausendjährige Geschichte angehören, thatsächlich entscheiden und hegen zugleich die Absicht, durch ihren Eintritt in den Reichstagssaal das slavische Uebergewicht zu verstärken und die Umwandlung der Monarchie in einen slavischen Staat zu erleichtern. Konferenzen zwischen den ungarischen Ministern mit Baron Jellachich haben, wie leicht vorauszusehen war, zu keinem befriedigenden Abschluß geführt und soll der Letztere gegen einen hohen Offizier geäußert haben, daß in dieser Sache fortan nur das Schwert entscheiden könne. — Zur Begutachtung der Konstitution hat der Reichstag einen Ausschuß von 27 Mitgliedern gewählt, und zwar für Niederösterreich Fischhof, Violand und Goldmark; für Oberösterreich Fischer, Losser und Valam; für Steiermark Miklosich, Kreinz und Cavelvabo; für Illyrien Krutschitsch, Scholl und Ambrosch; für Tyrol Tumko, Rotz und Dretschner; für das Küstenland Gomiu, Gobbi und Medonizzo; für Böhmen Palaczky, Pinkos u. Rieger; für Mähren und Schlesien Meyer, Hain und Trifalik, und für Galizien Sewolka, Jachinowicz und Ziemialkowsky. — Die Anwesenheit des kgl. preußischen General-Majors von Below hatte Unterhandlungen zum Zweck wegen der künftigen Stellung des Reichsverwesers und dem vom Reichs-Kriegsminister Peucker ausgeschriebenen Huldigungsaktes der deutschen Truppen, von dem es jedoch wieder sein Abkommen gefunden haben soll. Dagegen vernimmt man, daß nach der Darstellung Below's (NB. nur des Herrn Below's) die Hauptschwierigkeit in Preußen nicht im Hofe liege, sondern vielmehr in den nationalen Erinnerungen des Volkes und in dem Kriegsruhm der Armee. — Die Feldmesse der Arbeiter am Glacis, wodurch sie Gott für die errungene Freiheit danken und um eine glückliche Beendigung des Verfassungswerkes bitten wollten, war wieder ein schöner Beleg des herrlichen Geistes, der in unserem biedern Volke lebt. Obschon gegen 15,000 Arbeiter und fast eben so viele Zuschauer der Feierlichkeit beiwohnten, der außer der Ehrenwache am Feldaltar, die die akademische Legion besorgte, keinerlei Bewaffnete zu sehen waren, so kam doch nicht der geringste Exzeß vor. Dr. Füster, der populärste Geistliche Wiens, las die Messe und hielt später eine wirkungsreiche Rede, worin er den Arbeitern ihre Stellung im Staate erklärte und ihnen das heilige Evangelium der Freiheit so beredt und feurig ans Herz legte, daß den ehrlichen Leuten die hellen Thränen der Rührung und Freude über die braunen, furchigen Wangen rollten! — Das vor einigen Tagen in Prag gestorbene Kind der Erzherzogin Hildegarde, der kleine Erzherzog Karl Albert, wurde jüngst ohne Feierlichkeit in der kaiserlichen Gruft des hiesigen Kapuzinerklosters beigesetzt.

* Wien, 2. August. [Nochmals die ungarisch-kroatischen Angelegenheiten. Die Rückkehr des Kaisers unwahrscheinlich. Krawall.] Nachdem vorgestern morgens der Palatin mit seinen ungarischen Ministern nach Ofen zurückgekehrt war, hat Abends auch der Banus von Kroatien seine Rückreise nach Agram angetreten. Es ist in der kroatisch-ungarischen Frage nichts Definitives zu Stande gekommen. Erzherzog Johann hatte den Erzherzog Palatin und den Banus Baron Jellachich freundlich aufgefordert, sich die Hände zu reichen. Allein die ungarischen Minister, welche sich in ein so tiefes Labyrinth eingelassen haben, scheinen nach den rechtskräftigen Gründen des Banus rathlos geworden zu sein. Beide Parteien haben jetzt Kommissärs zurückgelassen, welche weiter verhandeln sollen. Unterdessen bleibt bis zum 6. August Alles im status quo. Allein der Sturm wird schon heute im ungarischen Reichstag beginnen, denn es ist sicher, daß der ungarische Minister-Präsident nach seiner Rückkehr von der Reichskammer in Pesth interpellirt werden wird. Wie sich die ungarischen Minister aus diesem Dilemma herauswinden, dies steht zu erwarten. Der Banus Baron Jellachich hat kein Jota von seinen Anforderungen in Betreff der Trennung der ungar. Ministerien des Krieges, des Aeußern und der Finanzen, die sich wieder an das Central-Ministerium in Wien anschließen sollen, nachzulassen. — Aller Blicke und Hoffnungen sind nach Innsbruck gerichtet. Allein wir glauben kaum, daß der Kaiser zurückkehrt. Es befindet sich unter den nach Innsbruck abgegangenen Deputirten des Reichstags ein Mitglied, welches bei der Sturm-Deputation am 15. Mai — und bei allen Volksbewegungen eine Hauptrolle spielte. — Es herrschte vergangene Nacht große Unruhe in den Vorstädten. Ein fanatischer Priester in der Alservorstadt hatte sich geweigert, der Leiche eines gestorbenen Studenten das Grabgeläute zu gestatten. Hierüber erbittert, fingen die Söhne der Aula in der Kirche selbst zu läuten an. Das Volk strömte herbei und Nachts wurde dem Pfarrer eine Riesenkatzenmusik gebracht, wobei es zu Thätlichkeiten mit der National-Garde, welche das Volk zerstreuen wollte, kam, und mehrere Verwundungen stattfanden. Die Simptome einer nahen Krisis werden immer ernster.

** [Kriegsschauplatz.] Den neuesten Nachrichten aus Goito vom 29. Juli zufolge hatte sich der Marschall Radetzky *) nach der Einnahme dieser wichtigen Positionen rasch in Bewegung gesetzt, und war dem Karl Albert, der sich über Cremona zurückzog, auf dem Fuß gefolgt. Das Gros der Armee dieses Königs besteht nur noch aus 3 Brigaden, indem seine Armee durch die trefflichen Operationen des Marschalls in drei Corps zersprengt und aufgelöst wurde. Am 28. Juli Nachmittags begehrte der König, schon flüchtig vor Cremona angekommen, neuerdings einen Waffenstillstand, allein jetzt fordert dagegen der Marschall volle Kriegsentschädigung. Es scheint, der Antrag mit der Linie der Adda ist schon aufgegeben. Feldmarschall-Lieutenant Strassoldo ist bis 10 Miglien vor Brescia vorgerückt, und die Bauern strömen haufenweise zusammen und begrüßen unsere Truppen als Freunde. Weder in Brescia noch Cremona, allwo sich schon am 28sten eine furchtbare Aufregung gegen Karl Albert kund gab, ist

*) Derselbe hat laut einem Armeebefehl d-s Kaisers das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens erhalten. Red.

auf Widerstand zu denken. Die der Brigade Simbschen abgenommenen Kanonen sind in Goito wieder vorgefunden worden. Der Marschall hat die weggenommene Kriegskasse Karl Alberts *) unter die Truppen zu vertheilen befohlen. Die nachrückenden Truppen sind alle von dem vortrefflichsten Geiste beseelt. Bei Abgang dieser Nachrichten waren bereits 2 Nobili aus Cremona beim Marschall eingetroffen. Sie sagen aus: Karl Alberts Truppen eilen durch Cremona nach Lodi zu. So hat der tapfere Marschall vom 23sten bis 29sten das Schicksal des Feldzugs entschieden. — In Venedig herrschte am 28sten panischer Schrecken unter der Revolutions-Partei.

Donau-Fürstenthümer.

Bukarest, 20. Juli. Ein Privatschreiben aus Konstantinopel bringt folgende Nachrichten: Weder Russen noch Türken werden Romaniens Boden betreten und wenn die Letztern Truppen an der Donau zusammenziehen, so geschieht es blos zur Bewachung der Grenze; nur in dem Falle, daß die Romanen die Rechte der Pforte angreifen, werden Truppen dahin beordert, welchen jedoch ein Kommissär vorangehen wird, ein Mann von Einsicht, um sich mit der Regierung zu verständigen. Es mögen die Romanen nur Ruhe und Ordnung halten und sie haben nichts zu fürchten. — Wir erfahren aus der Moldau, daß die 500 Kosaken, die sich dort gezeigt, nicht wirkliche Kosaken, sondern vom Fürsten Sturzda und Konaki jenseits des Pruths gedungene, mit theurem Gelde in Kosakenkleider gesteckte und bewaffnete Vagabunden waren, deren sich diese Herren bedienten, um die Moldauer ins Bockshorn zu jagen. Diese ließen sich jedoch nicht irre führen und es ist bekannt, auf welche Weise die vermeintliche russische Avantgarde in Jassy empfangen wurde. (Oesterr. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Juli. [Verschiedenes.] Das Finanzkomité hat einen neuen Plan für den Banktarif der Lyoner Börse entworfen. — Die Regierung soll nur die fertige Strecke ankaufen und ausbeuten, den Rest ausbauen, aber die Ausführung an die Gesellschaft auf eine Zeit verpachten. — Herr Siburg, welcher zum Erzbischof von Paris benannt ist, ist hier eingetroffen. — Der neue Gesetzentwurf über die Handelsgerichte legt die Wahl der Richter in die Hand aller Kaufleute, nicht mehr blos der Notabeln. — Die meisten Gefangenen sind jetzt im Fort Romainville, wo sie von 18 Kasematten 12 inne haben. Sie werden sehr gut gehalten und zum Theil mit bezahlter Arbeit beschäftigt. Einer, der in der Küche hilft, war früher einer jener Kommissare, welche als Prokonsuln von Ledru-Rollin in die Provinzen geschickt wurden. — Aus Rom ist die, jedoch noch unverbürgte Nachricht eingegangen, daß sich dort eine provisorische Regierung gebildet habe, da der Papst nicht von der Neutralität habe lassen wollen. — Die alte republikanische Partei in der Nationalversammlung hat einen neuen Verein gebildet und sich entschieden von den Sozialisten getrennt. Die Bergpartei besteht jetzt nur noch aus 12 Chefs ohne Gefolge. — Der Minister des Auswärtigen hat neuerdings der englischen Regierung eine Note zustellen lassen, worin er jede auch indirekte Theilnahme an den irländischen Unruhen desavouirt.

Großbritannien.

London, 29. Juli. [Festmahl zu Ehren des deutschen Reichsverwesers.] Zu Ehren des deutschen Reichsverwesers hielten die Deutschen unter dem Vorsitz des preußischen Gesandten, Herrn Bunsen, am Donnerstag ein öffentliches Mahl in Greenwich, an welchem die meisten der in London ansässigen gebildeten Deutschen: Gesandte, Gelehrte und Kaufleute, theilnahmen. Herr Bunsen hielt eine schöne Rede auf das deutsche Vaterland, dessen riesige Fahnen hinter ihm aufgepflanzt waren. Er ermahnte auf das dringlichste zur Freundschaft zwischen Deutschland und England und zeigte an, daß Lord Cowley als Botschafter (der Globe setzt erläuternd hinzu: „in besonderem Auftrage") nach Frankfurt bestimmt sei. Der Toast für den deutschen Reichsverweser wurde mit Begeisterung getrunken. Graf Dietrichstein dankte im Namen seines Freundes, des Reichsverwesers, und sprach seine Wünsche für den innigsten Anschluß Oesterreichs an Deutschland aus. Graf Kielmannsegge sprach kräftig für Deutschlands Wehrstand, unter dem er auch die deutsche Flotte verstanden wissen wollte; es fehle uns blos an Schiffen; das ganze nördliche Deutschland wimmele von der trefflichsten Mannschaft. Unter den Anwesenden befanden sich die Herren Syndikus Banks, General-Konsul Hebeler, Sieveking, Forchhammer u. A. Zum Schluß wurde auch dem Präsidenten des Frankfurter Parlaments, Herrn v. Gagern, ein Toast von Herrn Sieveking ausgebracht. (St.-Anz.)

*) Die Flucht der Piemontesen war eine so verwirrte, daß die Privatkasse des Königs, enthaltend 2 Millionen Frks., so wie dessen silbernes Tafel-Serv'ce und dessen komplette Equipage in die Hände der Oesterreicher fiel. Red.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 180 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 4. August 1848.

Niederlande.

Haag, 29. Juli. [Der Regierung wird zur Nachgiebigkeit gegen Deutschland gerathen.] Das Handelsblad giebt der Regierung in der Limburger Frage den Rath, lieber der Uebermacht nachzugeben, als der möglichen Ausführung des Frankfurter Beschlusses sich mit den Waffen zu widersetzen. „Jedenfalls aber muß Holland zugleich an die Gerechtigkeit appelliren. Wenn der Protest auch für den Augenblick nichts hilft, so muß dennoch bei allen Mächten gegen den Ursprung des Beschlusses protestirt werden. Man wird früh oder spät schon einsehen, wie gefährlich es ist, die Souverainetät der Bundesmitglieder dem Willen einer Majorität Preis zu geben." Das Maestrichter Blatt meint auch, daß ein Widerstand nur zu unnützem Blutvergießen führen werde. Etwas anders sei es, wenn Frankreich und England zu Gunsten der Traktete intervenirten und dies sei keinesweges unwahrscheinlich. (?)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 19. Juli. [Truppensendungen nach den Donau-Fürstenthümern.] Die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer sind fortwährend ein Gegenstand der ernstesten Sorgfalt Seitens der Pforte und es dauern die Truppensendungen von hier aus ununterbrochen fort. Auch ist mit außerordentlichen Vollmachten am 14. Juli mittelst einer Dampffregatte Suleiman-Pascha, der ehemalige Gesandte in Paris und jetziger Handelsminister, dorthin abgegangen; in seiner Begleitung befinden sich der Divisionsgeneral Omer-Pascha, Rhemzi-Efendi, Mitglied des Dolmetscherbureau, und als Rath Emir-Efendi, erster Dolmetscher des Divans, sowie als Oberarzt der Armee in der Walachei Daud-Efendi. Der Sultan selbst zeigt in Allem einen ungewöhnlichen Eifer. Zugleich widmet er seine Aufmerksamkeit der fernern Entwickelung der Civilisation in seinem Reich. Er hat den Prüfungen der 30 Zöglinge des Generalinspektors der Schulen, Kenel-Efendi, der eine neue Methode für den türkischen Sprachunterricht erfunden, beigewohnt, und denselben für seine Verdienste belohnt

(D. Allg. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

✱ **Breslau**, 3. August. [Wird eine Bürgerwehrparade am 6. August stattfinden oder nicht?] Diese Frage hören wir jetzt von allen Seiten, und hörten sie namentlich gestern in dem vom 5. Bataillon der Bürgerwehr veranstalteten Gartenfeste. Der Charakter dieses Festes zeigte von echt deutschem Sinne des Bataillons. Der Garten war nach allen Richtungen hin mit deutschen Fahnen geschmückt, und zwei Tafeln am Eingange trugen die Worte: „Auf ein einiges und freies Deutschland," „Vereinte Kraft giebt Stärke." — Herr Bürgermeister Bartsch, der zu dem Feste geladen war, brachte der deutschen Sache und den Wahrern deutscher Einheit einen Toast aus, der mit großem Jubel aufgenommen ward. Auf die Frage, wie es mit der Bürgerwehrparade am Sonntag stehe, erwiderte Hr. Bürgermeister Bartsch, daß der Magistrat die Parade beschlossen habe, und daß das Uebrige Sache des Wehramts sei. — Wir wollen hoffen, daß sich die Bürgerwehr der deutschen Sache gegenüber nicht indifferent bezeige, und nicht so schnell ihres Ursprungs vergesse, jener Märztage nämlich, in denen wir uns Alle von dem Geiste ergriffen fühlten, ein großes und einiges Volk der Deutschen zu sein. — Vergessen wir doch für diesen einen Tag wenigstens jede politische Spaltung, halten wir doch wenigstens in einem, dem natürlichsten Gefühle zusammen, daß wir Alle Eines Volkes und Eines Stammes, daß wir Alle Deutsche sind, und bleiben wir nicht hinter den meisten deutschen Städten zurück, die die Begründung der Centralgewalt als einen denkwürdigen Moment in der deutschen Geschichte unter großen Feierlichkeiten begingen. Haben doch selbst Deutsche und Engländer in London, unter Vorsitz des preußischen Gesandten, ein großes Fest zu Ehren des Reichsverwesers gefeiert, wie sollten wir im eigenen Lande uns gleichgültig dagegen zeigen? — Sollte das Wehramt ein Bedenken gegen eine solche darzulegende Sympathie für die deutsche Sache haben, so appelliren wir an die Bürgerwehrmänner selbst, unter denen, wie wir hören, sehr viele Kompagnien entschlossen sind, am Sonntag jedenfalls eine Parade zu veranstalten.

In Betreff des deutschen Volksfestes können wir den Lesern noch mittheilen, daß Alles aufgeboten wird, um es in möglichst würdiger Weise auszustatten. Vier große Musikchöre werden sich im Zuge befinden, der vom Exerzirplatze über die Schweidnitzer Straße, die Süd-, West- und Nordseite des Ringes, die Albrechts- und Katharinen-Straße und den Neumarkt seinen Weg nehmen wird. Die Bewohner dieser Straßen werden hoffentlich nicht unterlassen, so weit wie möglich durch Aushängen von deutschen Fahnen ihre Sympathie für das deutsche Fest auszudrücken. — Für Gesangchöre und eine gute Auswahl passender Lieder ist ebenfalls Sorge getragen. — Schließlich müssen wir noch die Angabe in der heutigen Schlesischen Zeitung berichtigen, nach welcher der Aufruf zur Theilnahme an dem Feste von einem Comité des demokratisch-konstitutionellen Klubbs ausgegangen sein soll. Diese Angabe ist falsch. Das Fest-Comité hat bei seiner Constituirung jede Thrilnahme eines Vereins als solchen abgelehnt, und sich ganz selbstständig, ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Einzelnen gebildet. Jeder deutsche Mann, Jeder, der ein Herz für die Einheit und Stärke des deutschen Volkes hat, war willkommen. So befinden sich mehrere Mitglieder im Comité, die gar keinem Vereine angehören, wie z. B. Herr Siebig und Herr Justiz-Kommissarius Löwe. — Das Comité ist von der Ansicht ausgegangen, daß es sich hier um ein allgemeines Volksfest und kein Parteifest handele, und daß deshalb jeder Verdacht entfernt werden müsse, als würde hier im Interesse einer Partei gehandelt. — Wir ersuchen daher die Redaktion der Schlesischen Zeitung, jene Angabe, wonach das Fest als Parteisache erscheinen muß, berichtigen zu wollen. Für die Richtigkeit unserer Angabe zeugen die Namensunterschriften jenes Plakats.

✱ **Breslau**, 3. August. Heut am 3. August fand bei der hiesigen königlichen Universität die Vertheilung der Preise und die Veröffentlichung der neuen für das kommende Jahr gestellten Preisaufgaben statt.

Die zum Andenken an ihren erhabenen Stifter, Se. Majestät Friedrich Wilhelm III. in der Aula Leopoldina veranstaltete Feierlichkeit wurde unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Mosewius durch eine angemessene Musik eröffnet.

Darauf hielt der Rektor magnificus, Herr Professor Dr. Schneider eine deutsche Rede über die künftige Stellung der Universitäten im Staate, trug die Berichte der Fakultäten über die eingegangenen Preisschriften ebenfalls in deutscher Sprache vor, proklamirte die Namen derjenigen Studirenden, denen Preise zuerkannt worden sind, und zeigte die für das künftige Jahr gestellten Preisaufgaben an.

Die Namen der Studirenden, welche Preise erhalten haben, sind: 1) in der evang. theol. Fakultät: Oskar Weber, stud. th. ev., Karl Schneider, stud. th. ev.; 2) in der kathol. theol. Fakultät: August Swiętek, stud. theol. cath.; 3) in der Juristen-Fakultät: Karl Oelsner, stud. jur.; 4) in der medizin. Fakultät: Leopold Stadthagen, stud. med., Heinrich Lange, stud. med.; 5) in der philos. Fakultät: Paul Schwand, stud. jur., Heinrich Fischer, stud. phil., Ferdinand Klemens, stud. phil, Gustav Jentsch, stud. phil., Siegfried Schönborn, stud. jur.

Breslau, 3. August. [Ordinatorisches.] Denjenigen Breslauer Geistlichen, welche auf gleiche Berechtigung für die Ordinationsweise, nach welcher Pastor Löschke ordinirt worden ist, mit der gesetzlich bestehenden angetragen hatten, hat das k. Consistorim erklärt, daß diesem Gesuche nicht entsprochen werden könne, da die zu Recht bestehende Ordnung, von welcher bei Pastor Löschke nur unter gewissen Voraussetzungen und Garantien ausnahmsweise abgegangen worden sei, vorläufig aufrecht erhalten werden müsse.

(Schulbl.)

✱ **Breslau**, 3. August. [Zug nach Schweidnitz.] Gestern führte ein Extrazug der Freiburger Bahn die 2. Kompagnie der 6. Jäger-Abtheilung nach Schweidnitz hinüber, damit die Stadt nicht ohne militärische Besatzung sei, wenn die bisherige Garnison nach Silberberg abgegangen. — Dem heutigen Morgenzuge, früh 6 Uhr, schloß ein Extra-Convoi sich an, womit 300, nach Anderen 500 Breslauer, deren Viele im Waffenschmucke waren, zur feierlichen Beerdigung ber in Schweidnitz gefallenen Bürger fuhren. Um 1 Uhr Nachmittags eilten noch 50, gegen 9 Uhr früh hier angelangte Brieger Bürger nach Schweidnitz zur traurigen Feier. Letztere findet um 4 Uhr statt.

✱ **Schweidnitz**, 2. August. [Die blutigen Vorfälle vom 31. Juli und 1. August.] Die Aufregung über die jüngsten Ereignisse ist in diesem Moment noch bedeutend, und dürfte sich morgen bei der Leichenfeier, wo der Eindruck der allgemeinen Trauer die Gemüther mächtig ergreifen muß, noch sehr steigern. Dies scheint man zu besorgen, und bereits ist mehr Militär nach unserer Stadt gezogen worden. Heut Nachmittag rückte eine Kompagnie Jäger aus Breslau hier ein, und Quartier für braune Husaren aus Strehlen ist angesagt, auch sahen wir schon einige derselben in der Nähe der Stadt. Die Leichenfeier findet Nachmittags um 3½ Uhr statt; die Särge, in denen die Ermordeten ruhen, werden um 1 Uhr auf dem Rathhause ausgestellt, und dann gehoben, um nach dem evangelischen Friedhofe gebracht zu werden, wo ein gemeinsames Grab die in ihrem edelsten Berufe gefallenen Bürger bergen soll. Darüber ein Weiteres, jetzt zur Erörterung des Faktums. — Durch die obrigkeitlichen Bekanntmachungen hatte der Major der Bürgerwehr, Oberst v. der Hardt, anzeigen lassen, daß man Montag, 5 Uhr Nachmittags Appel schlagen würde, worauf sich die Bürgerwehr an den bestimmten Sammelplätzen einzufinden hätte, um dann nach dem Exercierplatze auszurücken. Am Montage untersagte der Kommandant das Appelschlagen, und der Major der Bürgerwehr ließ das Exercieren ausfallen. Der Bürgermeister war mehrere Tage nicht anwesend, er war in einer Geschäftsreise nach Leutmannsdorf gefahren und kehrte von da erst Abends 9 Uhr zurück. Die Bürger waren über das Verbot des Kommandanten, der ohnedies bei der Bewohnerschaft sich nicht beliebt gemacht, und während seiner Funktionen hier am Orte den Bürgern immer sehr fern gestanden hat, höchst ungehalten. Der Unmuth theilte sich auch der übrigen Bevölkerung mit, und Abends zog eine Schaar von 50—100 Köpfen vor das Kommandanturgebäude, und brachte eine großartige Katzenmusik aus, wobei auch einige Fenster eingeworfen wurden. Unter den Musikanten waren, so viel ich vernommen habe, keine Bürger. Nun erst, es war gegen 10 Uhr, ließ der Bürgermeister das Signal mit der Thurmglocke geben, um die Bürgerwehr auf ihre Posten rufen zu lassen. Es erschien die Schützenkompagnie und ein Theil der Bürgerwehr. Der eine Hauptmann der Bürgerwehr meldete dem Kommandanten, er sei zum Schutze seiner Wohnung und seiner Person erschienen. Der Kommandant Rolas du Rosey äußerte sich gegen den Erschienenen in abweisenden Worten, und fast zu derselben Zeit, als sich die Bürgerwehr am Rathhause und der Abendseite des Ringes aufgestellt hatte, erschien Militair — es war eine Compagnie des Füsilier-Bataillons des 22sten Regiments, das Major v. Gersdorff kommandirt — und rückte von der Hochstraße mit geladenen Gewehren auf den Ring los und ehe noch das Zeichen zum Auseinandergehen gegeben war, feuerte auf gegebenes Kommando das Militair scharf auf die Bürger; denn die Tumultuanten hatten bereits vor der Bürgerwehr den Marktplatz geräumt. Es wurden 3 Mann von den Bürgerschützen, 3 Mann von der übrigen Bürgerwehr niedergestreckt, mehrere verwundet, und mehrere Kugeln flogen bis ins erste und zweite Stockwerk der Häuser. Es war ein furchtbarer, schrecklicher Abend: ein entsetzliches Ereigniß dieser Kampf des Militairs gegen die Bürger. Kanonen wurden auf dem Ringe aufgefahren, und um 11 Uhr Abends die Stadt vom Kommandanten in den Belagerungszustand erklärt. Die Bürgerwehr, so wie die Bürgerschützen hatten keine Munition, der Kampf wäre sonst ein mörderischer geworden.

✱ **Schweidnitz**, 3. August. [Fortsetzung.] Wie weit der Bürgermeister Berlin sich bei den Ereignissen am 31. v. M. compromittirt habe, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Man erzählt, daß er mit leuchtender Fackel am Abende unter die Tumultuanten getreten sei. Am Morgen des ersten August versammelte sich auf geschehene Aufforderung der Magistrat und die Stadtverordneten auf dem Rathhause, um in dieser Angelegenheit die nöthigen amtlichen Schritte zu thun. Kaum ist die Sitzung eröffnet, so kommt der Kaufmann Werner, mit ihm zugleich andere Bürger und auch Arbeiter ins Rathhaus; Werner übernahm das Amt eines Sprechers und stellte unter seinen Anträgen auch dar, daß der Bürgermeister sich seines Amtes begebe. Dieser erklärte, daß er diesem Wunsche, falls es ein allgemeiner sei, nachgeben werde. Die Stadtverordneten mußten bei dem ungestümen Andrange, der auch von Nichtdeputirten nach dem Rathhause erfolgte, die ganze Verhandlung als unfrei erklären und konnten erst dann sich dafür entscheiden, jene Abdankung Berlins anzunehmen, falls er schriftlich seinen Rücktritt bekennen wollte. Kehren wir von dieser Begebenheit ab, so müssen wir, wie sehr wir auch Berlins Dienste um das Wohl der Stadt achten, doch bekennen, daß er für Schweidnitz in jetziger Zeit unmöglich geworden. Er ist das Abbild eines strengen Bureaukraten; er kann mit seinem System absoluter Beamtenherrlschaft

in die freie Entwickelung der Zeit sich nicht finden. Der Patriotenverein, der als Sammelplatz aller der Männer angesehen wird, die sich mit dem Fortschritt nicht einverstanden erklären, der durch Veröffentlichung eines Aufsatzes in den letzten Obrigkeitlichen Bekanntmachungen sich mit den Ideen und Grundsätzen eines Mannes im Einverständniß erklärt hatte, den man als Conservativen vom Jahre 1840 bezeichnen kann, war theilweise eine Schöpfung Berlins. Zu demselben gehörte auch du Rosey, zu denselben viele pensionirte Militärs, welche Verkürzung ihrer Pensionen besorgten. An der Spitze einer solchen Allianz konnten die Bürger den Bürgermeister und ihren Magistrat unmöglich gern sehen; sie konnten sich nicht einverstanden erklären mit den Mitteln, die man ergriff, um Proselyten zu machen. Der Kommandant hatte seine Stellung als vermittelndes Prinzip zwischen Militär und Bürgerschaft ganz verkannt und sich durch manche beengende Maßregeln, die für einen Ort nicht anwendbar sind, der nur zum vierten Theil Festung ist, sehr mißliebig gemacht. Die Bürger hätten seine Abberufung längst gewünscht, man hatte allgemein gehofft, er würde nach den Ereignissen vom zweiten Osterfeiertage den Abschied nehmen. Er blieb an seinem Posten. Der Bürgermeister reichte schriftlich seine Entlassung ein, und die Stadtverordneten nahmen dieselbe an. An eben diesem Tage sandte sie eine Deputation an den kommandirenden General und den Ober-Präsidenten in Breslau. Den letzteren trafen sie nicht anwesend, der erstere versprach strenge Untersuchung des Faktums und zu leistende Genugthuung. Noch an demselben Tage übernahm der Major Thilo interimistisch die Functionen eines Kommandanten, worin er gestern vom General-Major v. Bursky abgelöst wurde. Als am 1. d. M. auf dem Rathhause zwischen der Communal-Behörde und den Befehlshabern des Militärs verhandelt wurde, drängte sich eine Masse Menschen mit hinein. Die Majore Thilo und v. Gersdorf glaubten sich bedroht, und Letzterer winkte den Füsilieren, die unten auf dem Markt standen, näher heranzutreten. Seine Worte wurden mehrmals nicht verstanden, dann rückte das Militär heran; von einem Dache fiel ein Stein, und alsbald wurde auf gegebenes Kommando gefeuert, einer Frau wurde der Arm zerschossen, mehrere Menschen wurden verwundet, viele der Bewohner des Marktplatzes waren in den Häusern bedroht, die Kugeln sausten in die ersten, zweiten und dritten Stockwerke. Auf allen Plätzen standen Kanonen, daneben Kanoniere, zum Abfeuern bereit; die Thore waren größtentheils geschlossen. Nachmittags kam der Vertrag zwischen den Militär- und Kommunal-Behörden zu Stande, die Bürgerwehr besetzte die Posten mit Ausnahme des Zeughauses und wurde erst gestern durch die aus Breslau eingerückte Jäger-Kompagnie abgelöst. Gestern Abend von 8 bis 9 Uhr wurde zu Ehren der Gemordeten von allen Thürmen der Stadt geläutet. Die Ruhe in bis jetzt nicht weiter gestört worden. Heut Nacht ist der Kommandant Rolas du Rosey, wie man sagt, incognito abgereist. Eine Deputation ist bereits gestern nach Berlin abgegangen; sie bringt dem Minister-Präsidenten einen ausführlichen Bericht; sie beantragt strenge Untersuchung des Vorfalls, Strafe des Schuldigen, Abberufung des Kommandanten und Versetzung des Füsilier-Bataillons des 22. Regiments.

* [illegible] an 3. August, Abends 10 Uhr. So eben erfahren wir, daß die Leichen der am 31. Juli zu Schweidnitz gefallenen sechs Bürger heute Nachmittag um 4 Uhr daselbst feierlichst zur Erde bestattet worden sind. Die größte Ruhe und Ordnung waltete bei diesem ernst feierlichen und tief ergreifenden Akte.

Liegnitz, 2. Aug. In der Sitzung des hiesigen demokratischen Vereins vom 25sten v. M. wurde als Hauptgegenstand eine Petition an die konstituirende Nationalversammlung zu Berlin um nur Eine Kammer zur Vorlage, resp. Diskussion gebracht. Die Debatte, in welche sich bald eine große Anzahl der anwesenden Mitglieder verflochten, bewegte sich namentlich um die Erorterung der Frage, ob es überhaupt eine konsequente Folgerung sei, nach dem Princip der Demokratie nur Eine Kammer zu verlangen, oder ob sich auf den Grundbegriff derselben auch zwei Kammern basiren ließen. Nach längerer, lebhafter Diskussion ergab sich endlich der Schluß, daß die Demokratie, ohne ihr Princip zu verletzen, auch zwei Kammern zulassen könne, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Wahl der Mitglieder Beider ohne allen Census vollzogen würde, bei welcher Modalität sich aber die eine Kammer als durchaus überflüssig herausstelle. Die in der Petition aufgestellten Gründe für nur Eine Kammer wurden daher als maßgebend anerkannt. Die Petition, welche gestern auch der im Garten des Badehauses abgehaltenen Volksversammlung vorgelegt wurde und zahlreiche Unterschriften erhielt, lautete folgendermaßen:

Hohe Nationalversammlung! Die Verfassungskommission hat sich mit großer Majorität für zwei Kammern erklärt, deren erste — von uns unbekannten Wählern zusammengesetzt wird. Wir Unterzeichnete können uns nicht damit einverstanden erklären, indem die bis jetzt bekannten Gründe für ein Zweikammersystem uns nicht ausreichend erscheinen. Dagegen erklären wir uns ganz entschieden für Eine Kammer, aus direkt und ohne Census gewählten Mitgliedern zusammengesetzt, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Nur Eine Kammer kann die völlige Gleichheit der politischen Rechte gewähren, wie sie uns thatsächlich in dem Urwahlengesetze garantirt sind. 2) Nur in Einer Kammer läßt sich die Förderung und schleunige Erledigung der vorliegenden Geschäfte ermöglichen. 3) Nur Eine Kammer sichert uns den friedlichen und gesetzlichen Fortschritt, indem gegen ihre Entscheidung kein Einspruch einer andern Kammer erhoben werden kann, während der Widerspruch zweier Kammern gegen einander das Land in Schwanken und Unruhe versetzt und kein Drittes gegeben ist, welches den Zwiespalt beider Kammern versöhnt. 4) Die etwaigen Ueberstürzungen Einer Kammer, welche die Majorität der Verfassungskommission gefürchtet zu haben scheint, sind aber zwei Kammern eben so gut möglich, und sie zu verhindern giebt es parlamentarische Mittel genug, selbst bei einem Einkammersystem. Es ist aber nicht abzusehen, wenn man den Grund der Ueberwachung der einen Kammer durch die andere geltend macht, warum in einem demokratisch-konstitutionellen Staate, in welchem faktisch schon der Census aufgehoben ist, gerade zwei und nicht mehr Kammern existiren sollen. — Wir geben der hohen Nationalversammlung diese Gründe zu bedenken und bitten sie dringend, unser junges politisches Leben nicht durch ein Zweikammersystem zu behindern, dessen unpraktisches Wesen uns die Geschichte des Constitutionalismus lehrt, und nach dessen Abschaffung alle freie Völker ringen.

Folgen die Unterschriften.

Mannigfaltiges.

— * Bei verschiedenen Veranlassungen begegnet uns jetzt und wird uns in Zukunft noch öfter begegnen das deutsche Reichswappen. Der Adler war schon in frühester Zeit das Abzeichen des deutschen Reiches, wie denn eine alte Sage geht, daß in der Teutoburger Schlacht zwei römische Adler erobert worden, von denen die Deutschen den schworzen zum Sieges- und Denkzeichen behalten, den weißen aber ihren slavischen Bundesgenossen gegeben hätten: weshalb Polen noch heut zu Tage einen weißen Adler führe. — Da die Kaiser gewählt wurden, so stellte sich kein allgemeines Hauswappen fest; dafür fehlten aber nimmer die Wappen der sieben Kurlande auf der Brust des mächtigen Adlers, welcher mit der Zeit zwei Häupter und zwei Kronen — wegen Deutschlands und Italiens — erhielt. — Drei der Zeichen gehörten den geistlichen, vier den weltlichen Kurfürstenthümern. Die Banner des Reichs waren, wie bekannt, dreifarbig: schwarz, roth, golden. Auch diese Farbenwahl hängt mit der Geschichte des deutschen Volkes innig zusammen. Das rothe Feld in der Fahne ward nämlich schon durch Karls des Großen Nachfolger, die Karolinger, angenommen, deren Leibwache ebenfalls ganz in Roth gekleidet ging, woher der Name Scharlach (Scharlaken) kommen soll. — Das schwarze Feld ist eine Zugabe des sächsischen Kaisergeschlechts, dessen Hausfarbe schwarz und weiß war, — und das Gold zuletzt, die Gabe der Hohenstaufen, der schwäbischen Kaiser, weist auf die glänzendste Zeit des deutschen Reiches hin. Der Adler führt in einer Kralle den Reichsapfel, das Zeichen der Weltherrschaft, über welchem das Kreuz thront; in der anderen den Herrscherstab, das Zeichen des Gerichts, — einen Stab, an dessen Spitze die Franzika (die Kleve) angebracht ist, die Angriffswaffe der Franken, welche als Zierrath und Sinnbild besonders auch in der deutschen Baukunst eine große Rolle spielt, und ziemlich den römischen Ruthenbündeln gleich kommt.

— * Ein, irren wir nicht, aus Süddeutschland stammender Artikel, welcher die Garden des Kaisers Nikolaus erschöpfend zeichnete, hat seiner Zeit die Runde durch die deutsche Presse gemacht. Hören wir einmal, wie ein, übrigens stockrussischer deutscher Offizier 1762 die russischen Garden malte. Derselbe hat mehrere Jahre am russischen Hoflager gelebt und sich über Alles von ihm Geschilderte sehr genau unterrichtet. Dieses Corps, in der Regel aus 10,000 Mann auserlesener Truppen bestehend, ist seit langer Zeit von dem Wahne befangen, es sei lediglich zum Parademachen da, und um die Leibwächter des Souverains zu bilden. Die Garden glauben sich nicht verpflichtet, einen Tropfen ihres Blutes zu vergießen für das Vaterland oder die Ehre des Monarchen. Sie behaupten, daß sie unumgänglich nöthig seien zur Sicherung des Lebens der kaiserlichen Familie, und bilden sich ein, es hinge nur von ihnen ab, den Thron aufrecht zu erhalten, oder ihn zu stürzen. Die Kaiserin Elisabeth hat viel dazu beigetragen, diesem Truppentheile die hohe Idee einzuflößen, welche er von sich hat. Weil diese Fürstin durch der Garden Hilfe nämlich zur Herrin des Thrones sich gemacht, und ihnen, so lange sie regierte, alle Arten von Gunstbezeugungen gewährte, so hat sich das Corps in den Kopf gesetzt, es habe diese Auszeichnungen verdient. Sie werden leicht begreifen, daß diese Leute bis jetzt das müssigste Leben von der Welt geführt, weil man sich ihrer immer nur zur Bewachung des Palastes bediente. In der That eine sehr bequeme Beschäftigung für ein Corps von 10,000 Mann. Und sie benützten das Angenehme ihres Dienstes so ausgezeichnet, daß der wachthabende Offizier oft besser schlief, als die Kaiserin selber. Peter III. (Neffe Peters des Großen), glaubt nun, zum Unglück für diese Tagediebe (fainéans): auf die Garde eben müsse der Fürst bei jeder Gelegenheit mehr als auf die andern Truppen bauen können. Um ihnen das besser begreiflich zu machen, läßt er sie alle Tage militärische Uebungen anstellen, und selbst die Herren Offiziere dürfen keine Ausnahme von der Regel machen, weil er, gleich allen verständigen Souverainen der Meinung ist, würden die Soldaten nicht weise kommandirt, so glichen sie einem Körper, dessen Glieder nichts von einer ordnungsmäßigen Thätigkeit wissen, weil der Kopf nichts taugt. Man hat bemerkt, daß die Tapferkeit der russischen Truppen überhaupt, fast lediglich von der ihrer Offiziere abhängt. Die russische Nation ist zum Pariren geboren, und nur der, allgemein unter ihnen herrschenden Stupidität ist es zuzuschreiben, daß die Soldaten blind in den Tod rennen. Es sind Maschinen, welche dann nur handeln, wenn sie in Bewegung gesetzt worden. Sind sie einmal im Zuge (mais une fois qu'ils sont en train), so thun sie stets ihre Pflicht, das heißt aber, so lange nur, als die Offiziere sie anfeuern, mit gutem Beispiele ihnen vorangehen, und sie — im Zaume halten; während in andern Armeen gerade der einzelne Soldat sich oft für einsichtiger als Diejenigen hält, welche ihn befehligen, weil es unter den Soldaten eben Leute von Verstand und Erfahrung giebt. Er murrt oft, daß er blindlings gehorchen muß, und thut er trotzdem genau, was man ihm vorgeschrieben, so geschieht das weniger aus angeborner oder einexercirter Unterwürfigkeit, als deshalb, weil er militärische Ehren sich erwerben will. Nehmet ihm seinen Chef, und der Soldat wird selber wissen, was er zu thun hat. In dem Falle aber wird der Russe in wildeste Flucht sich stürzen, oder sich todtschlagen lassen wie ein Hund (ou se fera tuer comme un chien). Aus den Anecdotes Russes ou lettres d'un officier Allemand à un gentilhomme Livonien, écrites de Petersbourg en 1762. Rec. et publ. par C. F. S. De La Marche. A Londres, 1762.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 16. bis 22. Juli d. J. 11522 Personen und 25016 Rtlr. 26 Sgr. 5 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport 2c. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Inserate.

Die Rechte der Rittergutsbesitzer sind in der Gefahr geschmälert, ja sogar aufgehoben zu werden. Schlesien ruht und scheint die Gefahr nicht zu ken-

nen, oder sie zu ignoriren. Die Rittergutsbesitzer des Kreises Namslau sind nicht der Ansicht, in dem bisherigen Stillschweigen zu verharren, sondern fordern die Rittergutsbesitzer in den Kreisen Brieg, Oels, Wartenberg, Kreuzburg zu einer Versammlung in Namslau auf, um zu einem gemeinsamen Beschluß zu gelangen. Sollte diese Versammlung die volle Theilnahme finden, was dringend zu wünschen ist, so wird von hier aus der ganze Rittergutsbesitzerstand Schlesiens entweder zur Theilnahme an unsern Beschlüssen oder zu ähnlichen Zusammenkünften aufgefordert werden.

Der 14te August ist als Tag der Zusammenkunft festgesetzt und zwar: Gasthof zum Schützenhaus in Namslau.

Namslau, den 31. Juli 1848.

Unterschriften: v. Spiegel auf Dammer. v. Heydebrand — Nassadel. Bendemann — Jacobsdorf. Hoffrichter — Wilkau. Baron v. Saurma — Sterzendorf. Graf v. Henkel — Kaulwitz. Keitsch — Paulsdorf. v. Garnier — Eckersdorf. Methner — Simmelwitz. v. Frankenberg — Hennersdorf. Fiebig — Eisdorf. v. Busse — P. Marchwitz. v. Sihler — Belmsdorf.

Zurückweisung des Schmähartikels: † Neumarkt den 21. Juli.

(Nr. 171 der Breslauer Zeitung.)

Der bezeichnete Artikel enthält Unwahrheiten, Verdächtigungen und persönliche Angriffe auf meine Ehre; er trägt an der Stirn den Stempel einer Parteischrift. — Die hiesige Klosterkirche gehört der evangelischen Gemeinde; die eine Hälfte ist der christkatholischen Gemeinde zum Gottesdienst unentgeltlich überlassen, die andere an den Magistrat zur Aufbewahrung der Jahrmarktsbuden vermiethet. Daß Herr Sartorius Pächter eines Theils der Kirche sei, ist unwahr. Ohne die Genehmigung des Kirchen-Kollegiums, pflanzte rc. Sartorius in seinem Patriotismus für Deutschland, die Reichsfahne auf dem Kirchendache auf, und das Kirchenkollegium hat diese Fahne herunternehmen lassen. Voila tout. — Dasselbe hat nur sein Eigenthumsrecht ausgeübt und über die Motive hierzu Niemanden Rechnung zu tragen, selbst nicht dem Sartorius, der eine ohne seine Genehmigung auf seinem früher besessenen Hause aufgepflanzte Fahne wahrscheinlich nicht geduldet hätte. Die Herabnahme der Fahne erfolgte von mir und Herrn Posamentirer Reinsch im Auftrage des Kirchenkollegiums, dessen Mitglieder wir sind, und von mir zugleich als intermistischem Kommandeur der hiesigen Bürgerwehr, in letzterer Eigenschaft nur deshalb, weil einzelne sogenannte Patrioten den zu erschießen gedroht hatten, der die Fahne herabnehmen würde.

Nun zählt Neumarkt aber in seinen Mauern ein Häuflein Exaltados, die dergleichen Drohungen in die Wirklichkeit hinüber spielen konnten, und mir schien es vernünftiger, dergleichen Eventualitäten — wenn nöthig — zu begegnen. Was jenes Referat ferner sagt: „daß ich die Reichsfarben verhöhnt und die Fahne neben dem Rinnsteine vor der Wohnung des Hrn. Bürgermeisters niedergeworfen", fällt der Lüge und Verläumdung anheim; ich weise dies mit Verachtung zurück! — Eben so unwahr ist: „als hätte ich zu diesem Behufe 50 Mann Bürgerschützen konsignirt gehalten"; wohl aber habe ich einen Bürgerwehr-Tambour beordert, nöthigenfalls sofort in Dienst zu treten. Eine solche Vorsichtsmaßregel erforderte die vorerwähnte Drohung, zu der ich als Vertreter des hiesigen Bürgerwehr-Kommandeurs gesetzlich berechtigt war. — Die Fanne wurde von einem Bürger (Gehülfen des Schieferdeckers) in Begleitung des Herrn Reinsch und meines Sohnes vor die Wohnung des Bürgermeisters getragen, an den Gartenzaun auf dem Bürgersteige niedergelegt, und sodann dem Herrn Bürgermeister von mir übergeben. Ich hätte sie in das Haus bringen lassen, wenn die rohe circa 14 Fuß lange Stange derselben bei der beschränkten Räumlichkeit der Bürgermeister-Wohnung dies nicht unmöglich gemacht hätte. Daß der Rinnstein dem Bürgersteig entlang läuft, auf welchem die Fahne lag, kann mir Niemand zum Verbrechen anrechnen. — So weit die Thatsachen — und ich könnte hier schließen, denn ich weiß, daß der verkappte Ritter ohne Namen meine politische Gesinnung bei dem größten Theile meiner Mitbürger zu verdächtigen nicht im Stande ist. Ich gelüste weder nach Unruhe und Excessen noch nach Krieg, noch weniger nach dem Blute meiner Mitbürger. Ich liebe mein Vaterland aufrichtig und hoffe, daß dasselbe in Deutschlands Einigkeit seine Erkräftigung finden werde. Vor Allem aber verlange ich Ordnung und Achtung vor den Gesetzen, und hoffe aus ganzem Herzen, das wühlerische Treiben gewisser Leute, denen kein Mittel zu schlecht ist, unter der Maske der Vaterlandsliebe und der Aufopferung für die gedrückte Menschheit, den Umsturz des Bestehenden zu ermöglichen, — zur reichen Erndte für ihre leereu Taschen.

Neumarkt, den 28. Juli 1848.

Wirsieg, königl. Lotterie-Einnehmer und Compagnie-Führer der hiesigen Bürgerwehr.

Diejenigen, welche in der gestrigen Beschlußfassung des demokratischen Klubbs in der Minderheit geblieben sind, werden ersucht, behufs der Besprechung fernerer Maßnahmen, sich Freitag Abend 8 Uhr im Liebichschen Saale einzufinden.

Breslau, den 3. August 1848.

[Bekanntmachung.] Herr Held hat in der Nachschrift zu einem in diesen Tagen verbreiteten Plakate:

„Ganz Berlin und halb Preußen in Anklagestand",

wörtlich Folgendes gesagt:

„So eben erhalte ich aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht, daß von Seiten der Reaktion mehrere geheime Vereine gebildet worden sind, welche den Zweck haben, durch falsche Anklagen und falsche Zeugen-Aussagen (Meineide) die Stimmführer der liberalen Partei auf die Festungen zu bringen. Dies dem Volke zur Kenntnißnahme."

Geheime Vereine, deren Zweck dahin gerichtet ist, eine Reaktion herbeizuführen oder zu falschen Anklagen und zum Meineide zu verleiten, sind wider die Gesetze. Ich habe deshalb die gerichtliche Vernehmung des Hrn. Held über seine ganze Wissenschaft veranlaßt. Hierbei hat derselbe erklärt:

„daß er über das Bestehen von dergleichen geheimen Vereinen zur Zeit **Nichts** wisse",

und

„daß er mit der Behauptung: **„„jene Nachricht aus glaubwürdiger Quelle erfahren zu haben""**, nur bezweckt habe, seine Angabe in den Augen des Publikums wahrscheinlicher zu machen, zumal diese Phrase bei Zeitungs-Nachrichten eine sehr gewöhnliche sei."

Zur eidlichen Bekräftigung seiner gerichtlichen Aussagen hat er sich nicht verstehen wollen, weil er — wie er angegeben hat — keinen Gott anerkenne und ihm sein moralisches Bewußtsein also jede Eidesleistung verbiete.

Ich habe mich für verpflichtet gehalten, zur Würdigung des vorgedachten Plakats auch dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, am 29. Juli 1848.

Der Staats-Anwalt beim kgl. Kammer-Gericht.

Zum Bau eines Kriegsschiffes Silesia sind bis heute folgende Beiträge eingegangen: Aus Oppeln bei Hrn. Rampold 16 Rt. 2 Sg. 6 Pf.; bei Hrn. Gall 17 Rt. 10 Sg. 6 Pf.; bei Hrn. v. Düring 26 Rt. 25 Sg. Aus Kattowitz 17 Rt. Aus Proskau 8 Rt. Aus Tillowitz (Graf Frankenberg) 10 Rt. Aus Liegnitz (Liedertafel) 42 Rt. 10 Sg. 3 Pf. Aus Neisse (Bürgerressource) 20 Rt.; (Sammlung des Magistrats) 53 Rt.; (Privatsammlung) 26 Rt. Aus Hirschberg und Umgegend (Schulsammlung des Lehrers Wander) 8 Rt. 20 Sg. 6 Pf. Summa 245 Rt. 8 Sg. 9 Pf.

Um fererweite Betheiligung einer lebendigen Theilnahme an dem deutschen Unternehmen wird dringend gebeten.

Oppeln, den 2. August 1848.

Das oberschlesische Komité zum Bau eines Kriegsschiffes Silesia.

v. Düring, Ordner. Galle, Schatzmeister.

Theater-Nachricht.

Freitag, bei aufgehobenem Abonnement, zum 17ten Male: **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich. — Stullmüller, Herr Grobecker; Bullrig, Herr L'Arronge, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als erste Gastrollen.

Sonnabend: 38ste Abonnements-Vorstellung. **„Martha", oder: „Der Markt zu Richmond."** Oper mit Tanz in 4 Akten, Musik von Friedr. v. Flotow.

Loose zur Abonnements-Verloosung sind im Theater-Bureau in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu haben.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Haynau, den 1. August 1848.

Rendant Zobel aus Pitschen.
Marie Zobel, geb. Baumgart.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen 10 Uhr entschlief zu einem besseren Leben an Folgen der Entbindung, meine mir theure geliebte Frau Rosalie, geb. Labe. Dies zeige ich mit tiefstem Schmerze, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 2. August 1848.

A. Lorenz,
Portrait-Maler.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags verschied sanft nach einem schmerzvollen Krankenlager unsere innig geliebte Tochter, Schwester, Nichte und Schwägerin, Fräulein Ottilie von Schimonsky, in dem blühenden Alter von 19 Jahren 10 Monaten. Allen Verwandten und Freunden widmen wir diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 3. August 1848.

Die Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank

der wohllöbl. ersten Bürgerwehr-Compagnie 7ten Bataillons, so wie den geschätzten Freunden, welche so zahlreich meinen seligen Mann zur letzten Ruhestätte begleiteten. In meinem tiefen Schmerze wirkte diese liebevolle Theilnahme für mich aufrichtend und tröstend,

Rosalie verw. Erstling, geb. Zültzer.

Sonntag 6. August in Sandberg außerordentlich große **Kunst-Vorstellung** in 5 Abtheilungen, wozu einladet:

Anna Vorscheck.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Hientzsch, J. G., Direktor des Schullehrer-Seminars zu Potsdam, **Gedanken über eine zeitgemäße Reorganisation der evangelischen Schullehrer-Seminare, besonders in Schlesien.**

8. 3 Bog. Geh. Preis 7½ Sgr.

Sowohl unserm vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart in Breslau.
Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke.

Schul-Anzeige.

In meiner Schul-Anstalt für Knaben, Neuschestraße Nr. 24 (zu den 3 Kronen), beginnt der Unterricht wieder Montag den 7. August. Wegen Aufnahme neuer Schüler werde ich von heute ab jederzeit zu sprechen sein. Zugleich zeige ich den betreffenden Eltern hiermit ergebenst an, daß zu Michaelis d. J. ich das Antonienstraße sub Nr. 10, vis-à-vis des Elisabetiner-Kloster belegene Haus beziehe und daselbst die Schule das Parterre-Lokal inne haben wird.

Bossak.

Herzliches Lebewohl

allen meinen Freunden und Bekannten in Rosenberg O./S. und Umgegend.

Breslau. **Marschner,**
Lieutenant im 2ten Bataillon (Brieg) 11ten Landwehr-Regiments.

Ein Schulamts-Kandidat sucht eine Stelle als **Haus-** oder **Privatlehrer.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Dr. **Levysohn** in Grünberg.

---

3 Thaler Belohnung

erhält der Wiederbringer eines heut Morgen in der Karlsstraße verloren gegangenen goldnen Siegelringes mit blauem Amathyst, in welchem die Buchstaben L. S. eingravirt waren, in der Expedition des Bresl. Anzeigers.

☛ Zum Anfertigen und Konstruiren aller Arten schöner und zweckmäßiger Oefen und sonstiger Feuerungs-Apparate empfiehlt sich zu billigen Preisen einem hohen Adel und geehrten Publikum, der Töpfermeister **Alexius** in Pleschen, Lenartowitzerstr. 157.

Tägliche Züge der Oberschlesischen Eisenbahn.

Personen-Züge.

Abfahrt von			Ankunft in		
Breslau	Mgs. 7 U. — M.	Nchm. 2 U. — M.	Myslowitz	Nchm. 1 U. 54 M.	Ab. 8 U. 45 M.
Myslowitz	Mgs. 8 U. 30 M.	Nchm. 2 U. 30 M.	Breslau	Nchm. 3 U. 30 M.	Ab. 9 U. 15 M.
Breslau		Nchm. 5 U. 30 M.	Oppeln		Ab. 8 U. 7 M.
Oppeln	Mgs. 6 U.		Breslau	Mgs. 8 U. 45 M.	

Güter-Züge.

Abfahrt von			Ankunft in		
Breslau	Mgs. 5 U. 40 M.	Mttg. 12 U. 15 M.	Myslowitz	Nchm. 4 U. — M.	Abs. 10 U. — M.
Myslowitz	Mgs. 6 U. — M.	Mttg. 1 U. —	Breslau	Nchm. 4 U. 51 M.	Abs. 11 U. 30 M.

Tägliche Züge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Personen-Züge.

Abfahrt von Berlin		Ankunft in Breslau	
Morg. 7 U. — M.	Abends 11 U. 30 M.	Abends 8 U. 6 M.	Vorm. 11 U. 45 M.
Abfahrt von Breslau		**Ankunft in Berlin**	
Morg. 7 U. 15 M.	Nachm. 5 U. 15 M.	Abends 7 U. 33 M.	Morg. 5 U.

Güter-Züge.

Abfahrt von Berlin Abds. 6 Uhr 30 Min. Ankunft in Breslau Ab. 7 U. 18 Min.
Abfahrt von Breslau Morg. 9 Uhr 45 Min. Ankunft in Berlin Nachm. 3 U. 22 Min.

Tägliche Züge der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Von Breslau	Morgens 6 U.	— Nachm. 1 Uhr	— Abends 5 Uhr 30 Min.
„ Schweidnitz	„ 6 „ 15 M.	— „ 1 „ 15 Min.	— „ 7 „ 40 „
„ Freiburg	„ 6 „ 18 „	— „ 1 „ 18 „	— „ 7 „ 45 „

„ Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg außerdem Abends 6 Uhr 40 Minuten.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Zinsenzahlung.

In Gemäßheit des Beschlusses der General-Versammlung vom 28. Februar d. J. werden die Herren Aktionäre der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn hiermit aufgefordert, die Zinsen für das Jahr 1847 durch Umtausch von je fünf und zwanzig Zinsscheinen Nr. 1. pro I. Semester 1847 über 2 Thaler, und Nr. 2. pro II. Semester 1847 über 2 Thaler (deutsche und polnische Abtheilung) gegen eine 4 pCt. Prioritäts-Aktie über Einhundert Thaler mit dazu gehörigen 10 Stück Coupons vom 1. Juli d. J. ab zu erheben. Der Umtausch der Zinsscheine gegen die Prioritäts-Aktien erfolgt **vom 21sten bis incl. 31sten August d. J.**

in Breslau in der Hauptkasse auf dem Oberschlesischen Bahnhofe,
in Krakau in der Betriebskasse auf dem dortigen Bahnhofe,
in Berlin bei den Herren M. Oppenheims Söhne.

Die Herren Aktionäre haben mit den einzuliefernden Zinsscheinen ein Nummer-Verzeichniß derselben zu übergeben.

Breslau, den 22. Juli 1848.

Das Direktorium.

Die billigsten Ueberfahrts-Kontrakte nach allen Häfen Nordamerika's bin abzuschließen bevollmächtigt von dem anerkannt soliden Hause **H. August Heincken** in **Bremen.** Dasselbe expedirt während des dänischen Krieges nur anerkannt gute, **neutrale** Schiffe am 1sten und 15ten eines jeden Monats nach New-York, Baltimore und Philadelphia, vom 15. August ab regelmäßig auch alle 14 Tage nach Neu-Orleans und Galveston in Texas. Die billigsten Bedingungen theile auf frankirte Anfragen mit.

Charlottenbrunn, den 1. August 1848.

F. A. Neumann.

Der Schwarzviehhändler Johann Christian Laufeld hat sich Anfangs Dezember 1846 von Klein-Peterwitz, Wohlauer Kreises, entfernt und durch fortwährenden Wechsel seines Aufenthalts den Vorladungen der richterlichen Behörden entzogen. Eben so haben sich:

1) der ehemalige Grenzzoll-Beamte Franz Theodor v. Haßfordt im Jahre 1843 von Ludwigsdorf, Wartenberger Kreises,
2) der Weißglasmacher Bernhard Weber aus Volterdingen in Baden gebürtig, am 10. Novbr. 1837 von Wilhelmshütte bei Medzibor und
3) der Friseur Geschwendt am 20. Juli 1844 von Landeshut,

ihren bisherigen Wohnörtern entfernt, ohne seit dem von ihrem gegenwärtigen Aufenthalte Nachricht zu geben.

Gegen diese Personen sind nunmehr deren Ehefrauen und zwar:

die Johanne Eleonore Laufeld geborene Hoffmann wegen Ehebruchs, groben Ehrenkränkungen, wegen schwerer Mißhandlungen und lebensgefährlicher Drohungen,

die Christiane Pauline Louise v. Haßfordt geb. Grüttner aber und die Johanne Wilhelmine verehelichte Weber geborene Junge, so wie die verehel. Geschwendt Rosine geb. Hartmann, wegen böswilliger Verlassung, auf Trennung ihrer Ehen klagbar geworden.

Zur Beantwortung dieser Klagen ist ein Termin auf

den 19. Septbr. d. J. Vormittag 10 Uhr

vor dem Hrn. Oberlandes-Gerichts-Referendarius Lauterbach II. im Parteienzimmer Nr. 2 des Ober-Landesgerichts hierselbst anberaumt und zu demselben werden hiermit

1) der Schwarzviehhändler Johann Christian Laufeld,
2) der ehemalige Grenzzollbeamte Franz Theodor v. Haßfordt,
3) der Weißglasmacher Bernh. Weber und
4) der Friseur Geschwendt

unter der Warnung vorgeladen, daß sie im Falle ihres Ausbleibens der ihnen Schuld gegebenen Thatumstände in contumaciam für geständig erachtet und demgemäß, so wie was Rechtens ist, gegen sie erkannt werden wird.

Breslau, den 22. Mai 1848.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.
Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 8 der Friedrich Wilhelmsstraße und Nr. 1. 2. 3. der Neuen Kirchstraße belegenen, dem Kaufmann Jakob Joseph Schweitzer gehörigen, auf 23,319 Rtl. 18 Sgr. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 4. Januar 1849 früh 10 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, am 14. Juni 1848.

Königl. Stadt-Gericht II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nach einer Bestimmung des königl. General-Post-Amts soll die Lieferung des Bedarfs an Schreib- und Packmaterial für 51 Post-Aemter und 14 Post-Verwaltungen in der Provinz Schlesien und einem Theile der angrenzenden Provinzen für das Jahr 1849 im Wege der Submission vergeben werden, zu welchem Ende die schriftlichen Gebote versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission wegen Lieferung von Schreib-
„und Packmaterialien"

bis zum Schlusse des laufenden Monats dem hiesigen Ober-Post-Amte zuzustellen sind.

Der ohngefähre Gesammtbedarf besteht

in 170 Ries feines Schreibpapier,
„ 300 „ Conceptpapier,
„ 220 „ Packpapier,
„ 450 Quart schwarze Dinte,
„ 130 „ rothe, resp. blaue Dinte,
„ 160 Pfund feines Siegellack,
„ 170 „ mittleres Siegellack,
„ 3800 „ ordinaires Siegellack,
„ 1800 „ Bindfaden.

Die näheren Bedingungen sind im hiesigen Ober-Post-Amte einzusehen und werden auswärtige Konkurrenten, welche selbige nicht etwa durch einen Bevollmächtigten hier einsehen lassen können, auf schriftliches Verlangen durch die betreffende Orts-Post-Anstalt vorgelegt werden.

Breslau, den 3. August 1848.

Ober-Post-Amt.

Flügel-Auktion.

Heute Nachmittag um 4 Uhr werde ich im alten Rathhause, eine Treppe hoch,

einen 7oktav. birkenen Flügel

öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Postbeamten-Epaulettes

offerirt die Neue Berliner Militär-Effekten-Handlung des **M. D. Hellinger**, Nikolaistraße Nr. 13.

Eine Reisetasche

ist am 31. Juli Abends auf der Eisenbahn von Breslau nach Canth durch Zufall verloren gegangen. Man bittet dieselbe an Hrn. **A. H. Titze** in Schweidnitz einzuschicken und der verlangten Gratifikation gewärtig zu sein.

Nothwendige Subhastation.

Die der verwittweten Dorothea Zimmermann, geb. Soßner, gehörigen beiden Besitzungen Nr. 23 Goßlawitzer Vorstadt und Nr. 21 Fischerei zu Oppeln, von denen die Besitzung Nr. 23 mit dem dazu gehörigen Garten auf 7676 Rtl. — Sg. 1½ Pf.
und die Besitzung 21 mit dem dazu gehörigen Garten auf 1064 „ 14 „ 9 „
zusammen auf 8740 Rtl. 14 Sg. 10½ Pf.

gerichtlich abgeschätzt sind, sollen in dem auf

den 20. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr

hierselbst vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Storch anstehenden Termine subhastirt werden.

Die Taxe und die neuesten Hypothekenscheine sind in unserm Büreau III a in den Amtsstunden einzusehen.

Oppeln, 10. Mai 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Die Anzeige des H. Stern jun., dessen ehemaliges Geschäft sich jetzt Bertha Stern firmirt, scheint einen Angriff auf meine Ehre enthalten zu sollen. Ich überlasse es dem Publikum über meine Ehrenhaftigkeit, so wie über die des ꝛc. Stern zu entscheiden, und bemerke nur: daß über mich meine früheren Prinzipale, die Herren D. Immerwahr und P. Mannheimer jun., über ꝛc. Stern jedoch seine Creditores die beste Auskunft ertheilen werden.

Otto,
Handlungs-Diener aus Krakau.

Schweizerhaus.

Morgen Sonnabend den 5. August:

Sommernacht.

Näheres die Anschlagezettel.

Liebich's Garten,

heute, den 4. August, großes

Militär-Concert.

Elisen-Bad.

Sonnabend den 5ten August.
Eine

Nacht in Venedig.

Das Nähere die Anschlage-Zettel.

Auf dem Weidendamm.

Heute Freitag, großes Land- und Wasser-Feuerwerk. Anfang 8 Uhr.

Schwiegerling.

Weiß-Garten.

Freitag großes Konzert

der Breslauer Musikgesellschaft.

Omnibus.

An jeden Sonn- und Festtagen Spazierfahrt von **Krotoschin** nach **Freyhahn** und zurück; zweimal im Laufe des Nachmittags. Die näheren Bedingungen bei

Kayser u. Comp. in Krotoschin.

Omnibus.

Sehr bequemes und billiges Reisen:
Von Krotoschin nach Breslau Sonntag und Dinstag.
Von Breslau nach Krotoschin Montag und Donnerstag.

Die Abfahrt geschieht gegen Abend. Dauer der Reise circa 12 Stunden.

Anmeldungen bei

Kayser und Comp.

in Krotoschin am Markte,
und in Breslau Karlsplatz Nr. 3, Pockoi-Hof, bei Herrn **L. Stark.**

Eine wohl eingerichtete Apotheke

in einer der größeren Provinzial-Städte Schlesiens, mit einem Medizinal-Geschäft von circa 4000 Thlr., ist für den Preis von 32,000 Thlr., mit einer Anzahlung von 12,000 Thlr., Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Droguen-Handlung **Karl Grundmann** Successores.

Frisch geschossene wilde Enten,

das Paar Stock-Enten 16 Sgr., Krick-Enten 7 Sgr., sind zu haben Kupferschmiedestraße Nr. 43, zum goldenen Stück, im Keller.

Eingesottene

Gebirgs-Preiselbeeren

offerirt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Reine Kuhmilch

ist alle Morgen frisch zu haben: Ketzerberg 14.

Ein Spezerei-Waaren-Repositorium nebst Tafel

ist billig zu verkaufen. Das Nähere bei

W. Schiff, Reuschestraße Nr. 58. 59.

Masselwitzer und Reichwalder Doppelbier

ist wiederum in vorzüglicher Güte zu haben bei

F. Reimersch, im Hamburger Bierkeller, Reuschestraße Nr. 18.

Waldwolle-

Decken, Matratzen und **Kissen** aller Art, welche anerkannt die **reinlichste** und **gesundeste** Lagerstätte bieten, sind wieder in allen Größen und Qualitäten vorräthig.

Die alleinige Niederlage

C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

Frisches Rothwild,

das Pfd. 3 Sgr., frisches Schwarzwild, Stock-Enten, gespickt, das Paar 15 Sgr., frische Rehrücken 1 Rtlr., empfiehlt: Wildhändler **N. Koch**, Ring 9, neben 7 Churfürsten.

Ganz frische Rehbraten,

die Keule von 1 Rthl. 5 Sgr. bis 1 Rthl. 10 Sgr. die stärksten, den Rücken von 1 Rthl. 10 Sgr. bis 1 Rthl. 20 Sgr. die stärksten empfiehlt:

Beier, Wildhändler, Kupferschmiedestr. 16.

Frisches Rothwild,

das Pfd. vom Rücken 3 Sgr., von der Vorderkeule 2 Sgr.

Frische Krick-Enten,

das Paar 8 und 9 Sgr., empfiehlt:

Frühling, Wildhändlerin,
Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Fleisch-Verkauf.

Daß Pfund Schweinefleisch für 3 Sgr. 6 Pf. und das Pfund Lingefett mit 4 Sgr. ist von heute ab, den 4. August, zu haben, auf der Neuen Schweidnitzerstraße Nr. 1, beim

Fleischermeister **L. Schadow.**

Perennirende Glas-Perl-Zwiebeln,

die feinste, wohlschmeckendste aller Zwiebel-Gattungen, empfing und offerirt das Pfund 10 Sgr. Zur Fortpflanzung muß diese Zwiebel schon jetzt in die Erde gelegt werden.

Friedrich Gustav Pohl
in Breslau, Schmiedebr. Nr. 12.

Offene Stellen für einen verh. Sekretär, verh. Amtmann und verh. Rechnungsführer, durch

Jos. Delavigne, Ketzerberg Nr. 13.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden sämmtliche Oelgemälde, Kupferstiche, Rococo-Möbel, unter dem Kostenpreise verkauft:

Stockgasse Nr. 18, bei **J. Bürkner.**

Offene Stellen für **Pharmaceuten.** Näheres bei **J. H. Büchler** in Breslau.



Ein Pony,

gut eingefahren und geritten, nebst Wagen und Geschirr, steht billig zum Verkauf: Reuschestraße Nr. 60.

Wanzen-Tod,

zur augenblicklichen Ausrottung der Wanzen und ihrer Brut, ein in vielen öffentlichen Anstalten und Kasernen als untrüglich bekanntes Mittel, **die Flasche zu 10 Sgr.**

In Breslau zu haben bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein auf den Namen „Hektor" hörender Wachtelhund ist vorigen Sonnabend in der Nähe der Oderbrücken verloren gegangen. Wer solchen dem OLG.-Supernumerar Ritter, am Neumarkt Nr. 8, zurückbringt, erhält außer Erstattung der Futterkosten eine angemessene Belohnung.

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen bietet überseeischen Riesenstaudenroggen, der bei einer Aussaat von 8 Metzen auf den Magd. Morgen, eine überaus reichliche Ernte an Stroh und Körnern gewährt, an, und stellt den Preis pro Scheffel 20 Sgr. über den laufenden höchsten Breslauer Marktpreis.

Für 15 Thaler

vierteljährigen Miethzins, sind wegen unvorhergesehener Veränderung 2 Stuben, Kabinet und Küche ꝛc. Michaelis d. zu beziehen: Herrenstraße Nr. 16, 3 Stiegen, vornheraus.

Zu verkaufen,

4 Gebett Betten in rothen Inletten, nebst 4 Roßhaar-Matratzen ganz neu in rothem Drillich billig zu haben Reuschestraße 56.

Beachtungswerthes. Zu verkaufen, eins der besten Rittergüter an der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, nahe der Stadt, mit 900 Morgen, wobei viel Forst vorhanden, ganz massivem Schlosse, dergl. Wirthschaftsgebäuden, Garten, Brau- und Brennerei, Jagd, vorzügliche Schafheerde ꝛc.

Tralles, Messergasse Nr. 39.

Billige Spazier- und Reise-Lohnfuhren sind zu haben bei Seiffert, Gastwirth in der goldnen Krone, Mathiasstraße Nr. 3.

Reusche-Straße Nr. 58 und 59, nahe dem Blücherplatz, ist ein **kleines Gewölbe** und **eine Wohnung in der 3. Etage** zu vermiethen und sofort zu beziehen

---

Zu vermiethen

sind Gartenstraße Nr. 6, im ersten Stock, zwei höchst freundliche und eben so bequeme große Wohnungen, jede bestehend in 3 Stuben, einem Kabinet und Küchenstube, nebst geräumigem Boden und Kellerraum, nöthigenfalls auch im Ganzen, und zu Michaelis zu beziehen.

Schmiedebrücke Nr. 53 ist im ersten Stock eine gut möblirte Stube zu vermiethen, monatlich für 3 Rthlr. mit Bedienung, und bald zu beziehen.

Neuegasse Nr. 7 (neben dem Tempelgarten) ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör für 60 Rthlr. zu vermiethen. Das Nähere Taschenstraße 24 zu erfragen.

Reuschestraße Nr. 1, 2 Treppen, ist ein großes, elegant möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen.

Reuschestraße Nr. 1, in den 3 Mohren, ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Alkove, großem Entree und Beigelaß zu vermiethen. Näheres ebendaselbst.

Eine freundliche Wohnung, aus 2 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Keller und Bodengelaß bestehend, ist Hummerei Nr. 54 zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Eine möblirte Vorderstube im zweiten Stock ist bald zu beziehen Ohlauerstraße Nr. 21.

Zu Michaelis

ist in meiner Weinhalle ein sehr freundliches, fast ländliches Quartier im ersten Stock, mit freier Aussicht nach dem Gebirge, bestehend aus 5 Stuben, Küche u. s. w., zu vermiethen.

Carl Samuel Häusler
in Hirschberg vor dem Burgthore.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermiethen durch den Herrn Commissionair **Selbstherr**, Herrenstraße Nr. 20.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen, P.S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Breslauer Getreide-Preise
am 3. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	60	Sg.	56	Sg.	52	Sg.
Weizen, gelber	60	„	56	„	52	„
Roggen	33	„	31	„	28	„
Gerste	26	„	24	„	22	„
Hafer	18½	„	17	„	15	„

Breslau, den 3. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 97 Br. Kaiserliche Dukaten 97 Br. Friedrichsd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{3}$ Gld. Polnisches Courant 91 Gld. Oesterreichische Banknoten $88\frac{5}{12}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 88¼ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½ % 74 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 94¾ Br., neue 3½ % 77½ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½ % 92¼ Br., Litt. B 4 % 93½ Gld., 3½ % 82 Br. Neue polnische Pfandbriefe 4% $87\frac{1}{12}$ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 82¾ Br. Oberschlesische Litt. A 3½ % 87¼ Br. Krakau-Oberschlesische 39 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 69 Br. Neisse-Brieger 39 Br. Köln-Mindener 3½ % 75½ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40¾ Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142¼ Gld. Berlin 2 Mt. $99\frac{1}{6}$ Gld., keine Sicht $100\frac{1}{6}$ Br., $99\frac{5}{6}$ Gld. Hamburg 2 Mt. $151\frac{1}{3}$ Gld., keine Sicht 151¾ Gld. London 3 Mt. 6. $25\frac{5}{6}$ Br.

Berlin, den 2. August.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3½ % 75¾ u. 76 bez., Prior. 4½ % 88 bez. Krakau-Oberschlesische 4% 38¾ Gld. Niederschlesische 3½ % 68½ zu machen, Prior. 4 % 80¾ u. ½ bez., Prior. 5% 93 Br., Ser. III. 5% 88 Br. Oberschlesische Litt. A 3½ % 86½ bis 87 bez. u. Gld., Litt. B 86½ bis 87 bez. u. Gld. Rheinische 54 Br., Prior. 4% 68¼ bez. Posen-Stargard 4 % 65½ Gld. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 40¼, ¾ u. ⅝ bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3½ % 73¼ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 87¾ Br. Posener Pfandbriefe 4% 95 Gld., neue 3½ % 77 bez. Schlesische Pfandbriefe 3½ % 91⅝ Gld., Litt. B 81½ Gld. Friedrichsd'or 113⅜ Br. Louisd'or 112⅞ bez. Polnische Pfandbriefe 4% neue 87¼ bez. u. Gld.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.